

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

5.10.1939 (No. 234)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-962265](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-962265)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. 7. 4. Verlagsort: Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 und 4082. — Postfachkonto Hannover 959 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Bankbesant, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadrgemeinden 1.70 RM. und 6 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 6 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 33,00 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 30 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens anzugeben.

Folge 234

Donnerstag, den 5. Oktober

Jahrgang 1939

Morgen mittags Sitzung des Reichstages Handelschiffe sollen U-Boote rammen

Die britische Admiralität bricht bewusst das Völkerrecht / Aufforderung zum Angriff

Berlin, 5. Oktober.
Die britische Admiralität hat am 1. Oktober folgende Warnung an die britische Handelsflotte verbreitet:
„Einige deutsche U-Boote sind in den letzten Tagen von britischen Handelschiffen angegriffen worden. Hierzu verkündet der deutsche Rundfunk, daß die deutschen U-Boote das internationale Gesetz bisher eingehalten haben, indem sie die Handelschiffe warnten, bevor sie angriffen. Jetzt jedoch will Deutschland Vergeltung üben, indem es jedes britische Handelschiff als Kriesschiff betrachtet. Während das obige vollkommen unwarhaft ist, dürfte es eine sofortige Aenderung der deutschen Politik der U-Bootkriegsführung anzeigen. Seien Sie darauf vorbereitet, dem zu begegnen.“

Admiralität.“

Am Abend des 1. Oktober ist ergänzend hierzu folgende Warnung der britischen Admiralität verbreitet worden:

„Die britische Admiralität gibt bekannt, daß die deutschen U-Boote eine neue Taktik verfolgen. Die englischen Schiffe werden aufgefordert, jedes deutsche U-Boot zu rammen.“

In der ersten Warnung liegt bereits eine verdeckte Aufforderung der englischen Regierung an ihre Handelschiffe zu offenem Vorgehen. Die Meldung des britischen Rundfunks stellt eine bewußte Fälschung der deutschen Presse dar. Tatsächlich sind von der deutschen Presse die zahlreichen Meldungen über bewaffnete englische Handelschiffe, insbesondere die Erklärung von Churchill vor dem Unterhaus am 26. September, zum Anlaß genommen, die englische Handelsflotte zu warnen. Es ist gesagt worden, daß bewaffnete Handelschiffe, wenn und soweit anzunehmen ist, daß sie von ihrer Waffe Gebrauch machen, wie Kriegsschiffe niedergelassen werden dürfen eine Auffassung, die sich durchaus im Rahmen des anerkannten Völkerrechts hält. Dagegen ist ausdrücklich hervorgehoben worden, daß die Bewaffnung allein Handelschiffe noch nicht zu Kriegsschiffen mache.

Indem von englischer Seite diese durchaus korrekten Ausführungen der deutschen Presse in eine angebliche Aenderung der deutschen U-Bootpolitik verfälscht werden, daß Deutschland in Zukunft lärmliche feindliche Handelschiffe grundsätzlich als Kriegsschiffe betrachten würde, täuscht man nur in alter englischer Praxis ein völkerrechtswidriges Verhalten des Gegners vor, um sich dann selbst außerhalb aller Gesetze des Völkerrechts zu stellen.

In der zweiten britischen Admiralitätsverlautbarung liegt eine offene amtliche Aufforderung zur unmittelbaren Beteiligung der Handelschiffe an Kampfhandlungen, und zwar durch angriffsweises Vorgehen gegen Kriegsschiffe.

Die britische Admiralität hat mit dieser Meinung offiziell für den Seekrieg die Unterzeichnung von Kombattanten und Nichtkombattanten

ten aufgehoben, für die sich gerade Deutschland immer wieder eingesetzt hat. Sie hat mit ihr aber auch die Integrität der englischen Handelschiffe preisgegeben, die kriegsrechtlich alle Handelschiffe vor unmittelbarer Anwendung von Waffengewalt durch den Gegner schützt. Bei ihrem Vorgehen kann sich die britische Admiralität nicht darauf berufen, daß ihre Weisung eine Gegenmaßnahme gegen einen deutschen Befehl, feindliche Handelschiffe grundsätzlich warnungslos anzugreifen, darstelle.

Es wird nochmals festgestellt, daß ein deutscher Befehl nicht erteilt worden ist. Vielmehr ist anzunehmen, daß die britische Behauptung nur aufgestellt wurde, um damit einen Vorwand zu dem den britischen Handelschiffen erteilten Kammbebefehl zu erhalten.

Die britische Admiralität hat sich zu diesem letzten Schritt entschlossen, obwohl von deutscher Seite wiederholt auf die Gefahren hingewiesen worden ist, die sich auf ein angriffsweises Vorgehen von Handelschiffen für deren Besatzungen ergeben. Sie hat damit allein die Verantwortung vor der Geschichte für alle Gefahren zu tragen, denen die Besatzung britischer Handelschiffe ausgesetzt sind, wenn sich aus einem ihren Weisungen entsprechenden Vorgehen der Handelschiffe Kampfhandlungen mit deutschen Kriegsschiffen entwickeln.

Siegreiche Heimkehr nach erfolgreichem Einsatz Die Kampfhandlungen der Leibstandarte SS Adolf Hitler

Prag, 5. Oktober.
Die Leibstandarte SS Adolf Hitler bezog am gestrigen Mittwoch, zurückkommend aus dem Feldzug in Polen, wie planmäßig vor Kriegsausbruch für den 1. Oktober vorgezogen war, für einige Zeit ihre Garnison in Prag, und wird bei dieser Gelegenheit vom Reichsprotector begrüßt. Anlässlich dieses Ereignisses erfahren wir über die Kampfhandlungen des Regiments in Polen folgendes:

Nachdem das motorisierte Regiment von Berlin-Lichterfelde ausgerückt war, trat es sofort am ersten Gefechtsstage in die Kämpfe in Polen ein. Am ersten Kriestage war dem Regiment der Auftrag gestellt, den Praszna-Abschnitt für den Vormarsch der bei Groß-Wartenbera eingeleiteten deutschen Kräfte zu öffnen. Der Auftrag wurde befehlsgemäß durchgeführt. In den folgenden Tagen führte die Standarte einen Vorstoß gegen die Warthe durch. Der Vorstoß über den Fluß wurde durch das Regiment erzwoagen. Im weiteren Verlauf erhielt das Regiment den Auftrag, weit vorgetastet vor anderen Kräften südlich Lods vorzu stoßen und den Kräfte der 8. Armee den Weg nach Lods zu öffnen. Bei der Lösung dieser Aufgabe kam es zu harten Gefechten bei Babianice, die vollen Erfolg hatten. Nach Erfüllung dieses Auftrages wurde das Regiment einem Korps der 10. Armee unterstellt, das den Vorstoß auf Warschau durchzuführen hatte, und es

wurde von diesem Tage an bei Gefechts-handlungen eingesetzt, die im Raum westlich Warschau zur Einschließung starker polnischer Kräfte am Buraabahnstrecke führten. Es gelang dem Regiment in den Gefechtsstagen bis zum 20. September, den stark überlegenen Gegner über die Bura zurückzuwerfen und mehrfache Durchbruchversuche der Polen an diesem Frontabschnitt zu verhindern. Die Gefechte waren durchweg durch außerordentliche Härte gekennzeichnet, zumal es sich beim Gegner um Kräfte des Pilsudski-Regiments handelte. Nach einem kurzen Ruhepaus am 21. September wurde das Regiment aus der Unterstellung des Korps gelöst und einer Division zugeteilt, die die Einschließung der Festung Modlin zum Auftrag hatte. Nach der Kapitulation der Festung hatten die Kriesshandlungen für das Regiment ihr Ende gefunden.

Prag begrüßt heimgekehrte Krieger

Prag hat am gestrigen Nachmittag der Leibstandarte des Führers einen feierlichen Empfang bereitet. Der geräumige Wenzelsplatz war mit Halantrenzfahnen und weiß-rot-blauen tschechischen Fahnen reich geschmückt. Kein Haus war ohne Flaggen.

Mit dem Präsentiermarsch und Sieghel-Aufen wurde das ruhmgekrönte Feldzeichen der Standarte begrüßt, als ihr Kommandeur, Obergruppenführer Sepp Dietrich, und die

Freitag Erklärung der Reichsregierung

Berlin, 5. Oktober

Der Deutsche Reichstag tritt am Freitag, dem 6. Oktober, 12 Uhr mittags, zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung zusammen.

Offiziere vor der Ehrentribüne aufstellung nahmen. An der Spitze der aufmarschiereten Standarte stand SS-Standartenführer Dietrich, der die Männer in Polen von Sieg zu Sieg geführt hatte. Um 16.45 Uhr erschien der Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath. In seiner Begleitung befanden sich sein Kabinettschef Gejandter Böllers und Legationsrat von Holleben. Der Reichsprotector richtete eine Ansprache an die heimgekehrten Krieger, in der er u. a. ausführte:

„Sie haben an Ihre jungen Frauen unvergänglich Vorbeeren geheftet. Wir gedenken heute in dieser Stunde aber ganz besonders derer, die ihr Leben für die Freiheit und Sicherheit Deutschlands dahingegeben haben.“ — Die Menge entblühte ihr Haupt, tief-ergriffen harrte sie in Stillschweigen, bis die Weise „Ich hatt' einen Kameraden“ verklungen war. Dann schloß der Reichsprotector: „In dieser feierlichen Stunde gehen unsere Gedanken zu unserem Führer, und alle unsere Wünsche und das Gebälbnis unserer unerschütterlichen Treue lassen wir zusammen in dem Ruf: Unser Führer Sieg-Heil!“

Nach Beendigung der Kundgebung setzte sich die Truppe wieder in Bewegung, defilierte an der Ehrentribüne vorbei und wurde überall, besonders aber beim Einbiegen in die Hauptstraße Prags, den Graden, von der unzählbaren Menge immer wieder auf das herzlichste begrüßt. Unauszählbar erschollen die Sieghel-Rufe, Blumen wurden den Kämpfern zugeworfen, mit tausenden kleinen Halantrenzwimpeln Grüsse zugewinkt.

Deutsche und Tschechen sahen voll Bewunderung die vorbeidestrierende Truppe. Das Urteil der Prager ist einhellig, voller Anerkennung und Bewunderung. Die Leibstandarte Adolf Hitler, die in Polen an vorderster und entscheidender Stelle eingesetzt worden war, bezieht ihre Garnison in vorzüglicher Haltung.

Deutschland gegen Gas und Bakterien

London, 5. Oktober

Unterstaatssekretär Butler erklärte im Unterhaus, die deutsche Regierung habe der britischen durch den schweizerischen Gesandten in London mitteilen lassen, daß Deutschland am Genfer Protokoll von 1925, das die Verwendung von Gas und Bakterien verbietet, festhalten werde, vorausgesetzt, daß die britische Regierung das Protokoll ebenfalls einhalte.

Urbins erstattet Bericht

Kowno, 5. Oktober.

Der litauische Außenminister Urbins, der sich auf Einladung der sowjetrussischen Regierung nach Moskau begeben hatte, ist gestern um 12 Uhr mit einem Sonderflugzeug wieder in Kowno eingetroffen. Anschließend fanden Beratungen der litauischen Regierung über das Ergebnis der Besprechungen statt, die der litauische Außenminister mit dem sowjetrussischen Regierungschef und Außenkommissar Molotow hatte.

Noch einmal nach Moskau

Der litauische Außenminister Urbins wird sich in Bälde erneut nach Moskau begeben, um die Erörterungen der Litauen und Rußland berührenden Fragen fortzusetzen.



Die Reste des polnischen Kanonenbootes „General Galle“.

das von deutschen Flugzeugen schon vor der Uebergabe Helas durch Bomben vernichtet wurde, lagen in der Einfahrt zum früheren polnischen Kriegshafen, als die deutschen Kriegsschiffe erschienen, um die bedingungslos übergebene Festung Hela zu besetzen. (Associated Press)

General Terauchi an den Führer

Berlin, 5. Oktober.

Der kaiserlich-japanische General Graf Terauchi hat aus München nachstehendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Im Begriff, Deutschland nach erlebnisreichen Tagen zu verlassen, drängt es mich, Eurer Exzellenz von ganzem Herzen für die Einladung zu danken, die mir diesen Besuch ermöglicht hat, daß ich dieses neue Reich gerade in einer Zeit wiedersehen durfte, da es unter Ihrer Führung in ernsten Kämpfen um große Ziele steht, und seine geschichtlichen Tugenden so glänzend bewährt. Was ich an der äußeren wie an der inneren Front sah und erlebte, wird mir eine große unvergängliche Erinnerung bleiben. Mit aufrichtigen Wünschen für glückliche Erfolge des befreundeten Deutschland und seines genialen Führers bleibe ich Eurer Exzellenz ergebener Graf Terauchi.“

Saracoglu bei Woroschilow

Moskau, 5. Oktober.

Kriegskommissar Woroschilow empfing Dienstag den türkischen Außenminister Saracoglu, der von dem türkischen Botschafter Altai begleitet war. Am gleichen Tage wurde Saracoglu auch von Außenhandelskommissar Milojan empfangen. Den Empfängen wohnte auch der Sowjetbotschafter in Antara, Terentjew, bei.

Antara, 5. Oktober.

Die amtliche türkische Nachrichtenagentur sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die von ausländischen Rundfunksendern — es handelt sich um solche der westlichen Demokratien — verbreiteten Gerüchte über eine Abreise des türkischen Außenministers Saracoglu aus Moskau unbegründet sind. Die Besprechungen in Moskau werden, wie die Agentur weiter meldet, in freundschaftlichem Geiste durchgeführt und wahrscheinlich noch einige Tage dauern.

Regenschirmkabinett bleibt

London, 5. Oktober.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus, ob die Regierung die Zweckmäßigkeit der Bildung eines zahlenmäßig begrenzten und von sonstigen Regierungsgeschäften losgelassenen Kriegskabinetts prüfen wolle, antwortete Chamberlain mit „Nein“.

Vorläufig abgebrochen

Amsterdam, 5. Oktober.

Wie der „Telegraaf“ aus London meldet, sind die vorläufigen Besprechungen zwischen der niederländischen Abordnung und den Vertretern des englischen Ministeriums für wirtschaftliche Kriegführung vorläufig abgebrochen. Gegenstand der Verhandlungen bildete die Frage einer milderen Anwendung der Kontrollmaßnahmen auf Kontostände, die von niederländischer Seite angekrebt wird.

Der Leiter der niederländischen Delegation ist nach Holland zurückgekehrt, wo er seiner Regierung berichten will. Wie der „Telegraaf“ hört, seien festumrissene Beschlüsse noch nicht in Aussicht, so daß mit der Möglichkeit einer holländisch-englischen Uebereinkunft noch nicht gerechnet werden könne.

Gefährlicher als 1917

Die Lage Englands und Frankreichs sei sehr prekär, schreibt die amerikanische „Daily News“, aber das U.S.A.-Volk dürfe nicht vergessen, daß die Lage Amerikas, falls es in den Krieg verwickelt werde, heute viel gefährlicher als 1917 sein würde. Solange nicht definitiv die Ueberlegenheit des Kriegsschiffes über das Flugzeug erwiesen sei, bestehe nicht der Schatten einer Möglichkeit, daß Amerika eine neue Expeditionsarmee nach Europa sende, denn der U.S.A.-Armee könnte durch feindliche Flugzeuge plötzlich die Rückkehr abgeschnitten werden. Außerdem könne es sich Amerika nicht leisten, seine Flotte nach dem Atlantik zu verlegen und den Stillen Ozean den Japanern freizugeben.

Technische Gedanken entwickelt der vielgelesene Publizist Walter Dippmann, der schreibt: Die Kriegseinahme der U.S.A. würde nicht nur die Sicherheit der Vereinigten Staaten, sondern die ganze westliche Hemisphäre gefährden. Unter allen Umständen müsse die U.S.A.-Flotte über den Stillen Ozean wachen. Es sei völlig undenkbar, eine Expeditionsarmee nach Europa zu schicken, die im Falle einer Niederlage verloren wäre.

Auf eine Mine gelaufen

Singapore, 5. Oktober.

Einer amtlichen Mitteilung zufolge lief der norwegische Dampfer „Høegh“, 4914 T., in dem Minenfeld am Eingang des Hafens von Singapur auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde gerettet. Neun Mann wurden ins Krankenhaus gebracht.

Gegensätzliche Auffassungen

Genaue Formulierung der britischen Kriegsziele gefordert

Amsterdam, 5. Oktober.

Daß eine Unterhauserklärung Lloyd Georges schlaglichtartig die gegensätzlichen Auffassungen in England zur Frage, wie man sich etwaigen Friedensvorschlägen Deutschlands gegenüber verhalten soll, beleuchtet hat, geht eindeutig aus einem längeren Bericht des Londoner Korrespondenten des „Amsterdamer Telegraaf“ hervor.

Unter der Ueberschrift: „Geteilte Ansicht in England — genaue Formulierung der Kriegsziele gefordert“ schreibt er, der Sturm, der im Unterhaus im Anschluß an die Ausführungen Lloyd Georges losgebrochen sei, habe vielleicht deutlicher als irgend etwas anderes die Strömungen aufgezeigt, die sich jetzt aus der öffentlichen Meinung Großbritanniens heraus bilden. Viele neueren Bericht Lloyd Georges Rede scharf. Andere jedoch lobten Lloyd George, weil er gerade in diesem Augenblick Mut genug habe, um die Frage von Frieden oder Fortsetzung des Krieges so scharf gegeneinander abzuzeichnen. In der Tat, so fährt der Korrespondent fort, herrsche bei vielen in London das Gefühl, und es habe keinen Zweck, dies zu verweihen — daß die Intervention Sowjetrußlands eine sehr

unklare Lage geschaffen habe, durch die es unmöglich gemacht werde, den Krieg als einen ausschließlichen Kampf zwischen „Demokratie und Hittlerium“ anzusehen, der in dem Augenblick beendet werden solle, wenn die demokratischen Nationen Deutschland eine Niederlage zugefügt hätten.

Dieses Gefühl der Unsicherheit sei am stärksten im Unterhaus in den Ausführungen des Abgeordneten Sir Charles Cawser zum Ausdruck gekommen. In einigen Kreisen, so habe dieser gesagt, scheine man der Meinung zu sein, daß England durch Festhalten müsse, um Deutschland zu vernichten und irgendwelche Vorschläge, die gemacht werden würden, nicht einmal erwägen dürfe. „Warum ein solcher Krieg!“, habe Cawser ausgerufen, glaube man, daß, wenn dieser Krieg bis zum bitteren Ende durchgeführt werde, die Freiheit und all das, was England liebe, sichergestellt seien?“ Die Frage, warum überhaupt gekämpft werde, beschäftigte in England die Gemüter zweifellos sehr, und immer mehr dränge man auf eine deutliche Formulierung der britischen Kriegsziele und auf eine Klarstellung der Bedingungen, unter denen ein Friede geschlossen werden könne.

Pariser Generalstab wollte keinen Krieg

Neue Beweise englischer Schuld — Neutrale Berichte aus Entscheidungstagen

Brüssel, 5. Oktober.

Die „Libre Belgique“ hat mit einer Unteruchung über die Hintergründe des gegenwärtigen internationalen Konflikts begonnen. Nachdem sie sich bisher auf den Abdruck des deutschen Weiß- und des englischen Blaubuches beschränkt, veröffentlicht sie nunmehr weitere Einzelheiten, die aus neutralen diplomatischen Kreisen stammen und schlagend beweisen, wie Frankreich nur unter dem englischen Druck in den Krieg hineingelockt sei. Da heißt es in einer Schilderung der letzten Wortkämpfe: „Der französische Generalstab wünscht den Krieg zu vermeiden, von dem er weiß, daß er sich nur unter schwierigen Bedingungen abspielen kann. In Frankreich sieht man besser als in Polen selbst die Mängel der polnischen Armee. Man hat die törichte Idee aufgegeben, daß der russische Beistand diese Mängel ausgleichen könnte. Die Engländer aber sehen noch mitten in der Aufzucht; die zu spät eingeführte Wehrpflicht kann sich erst in einigen Monaten auswirken. Die französischen Militärs wissen nur zu gut, daß es die französische Infanterie ist, die, wenn der Krieg jetzt ausbrechen sollte, die ganze Last des Kampfes tragen müßte, und daß man in die Siegfriedmauer nur um den Preis entsetzlicher Katastrophen werden einbrechen können. Frankreich, durch den letzten Krieg ausgeblutet und durch den Geburtenrückgang entvölkert, kann nicht leichten Herzens das Risiko eines solchen Kampfes eingehen. Aber in England gewinnt die Partei der Antimilitaristen jeden Tag an Boden, sie ist entschlossen, nötigenfalls bis zum Präventivkrieg zu gehen.“

So schrieben also neutrale Diplomaten in den Tagen vor dem 1. September. Sehr aufschlußreich!

Frankreichs Volk protestiert

Brüssel, 5. Oktober.

Neutrale Reisende, die aus Paris in Brüssel eingetroffen sind, berichten über die Stimmung der Bevölkerung in der französischen Hauptstadt. Ueberall werde gegen die Fortsetzung des Krieges protestiert und darauf hingewiesen, daß die von der französischen Propaganda verbreitete Auffassung, Deutschland wolle Frankreich angreifen, nicht der Wahrheit entspreche. Die Bevölkerung, die die deutschen Erklärungen mit dem französischen Heeresbericht vergliche, habe sich davon vergewissert, daß Deutschland überhaupt keine Offensivmaßnahmen gegen Frankreich ergriffen hat. Man fragt sich deshalb, welchen Zweck der Krieg überhaupt habe. Selbst die französische Presse sieht sich bereits gezwungen,

dieser immer mehr zunehmenden Kriegsmüdigkeit Rechnung zu tragen.

Lügenministerium wieder ertappt

Rom, 5. Oktober.

Eine von Neuter verbreitete Nachricht über ein angeblich von römischen Sendern verbreitetes italienisches Kommuniqué über den Inhalt und Zweck der deutsch-italienischen Besprechungen in Berlin wird von unterrichteter Seite als jeder Grundlage fehlend bezeichnet. Gleichzeitig wird betont, daß kein derartiges Kommuniqué verbreitet wurde. Mit dieser von zuständigen italienischer Seite erfolgten Feststellung werden die Methoden des englischen Lügenministeriums, das sich bei den Sendungen über den englischen Rundfunk schon oft größter Entstellungen italienischer Pressestimmen und Rundfunkmitteilungen geübt hat, wieder einmal in ihrer ganzen Strupellosigkeit entlarvt.

Schamlose Enthüllung britischer „Friedensziele“

Deutschland soll mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden

Singapore, 5. Oktober.

Die „Versailler Bedingungen werden milde anmuten, verglichen mit denen, die die Alliierten diesmal Deutschland auferlegen werden“, so schreibt der englische Journalist Woodhead in der Monatszeitschrift „Oriental Affairs“, um damit wieder einmal zu beweisen, wie „ernst“ von führenden britischen Kreisen die Verhinderung der englischen Regierung, „daß der Krieg nicht gegen das deutsche Volk geführt werde“, genommen wird. Woodhead zählt dann die wichtigsten der englischen „Friedensbedingungen“ auf: „Der polnische Korridor muß abgeschafft werden, so daß Ostpreußen an Polen kommt, ebenso sind die lublindenschen Gebiete wieder unter die Herrschaft des kommenden tschechischen Staates zu stellen, und die in diesen Gebieten lebenden unliebamen Deutschen müssen deportiert werden“ und so weiter. Das englische Wunschbild abschließend schreibt Woodhead dann: „Die alliierten Regierungen dürfen diesmal nicht wieder in den Fehler verfallen, die Friedensbedingungen so milde (!) durchzuführen, wie jene von Versailles, denn darin liegt die Wurzel zu neuen Konflikten.“ Dieser Aufsatz ist ein erneuter Beweis für die Verlogenheit der englischen Propaganda und ferner ein Beweis dafür, daß England die aus dem großen Unrecht der Nachkriegszeit gebore-

nen Triebkräfte des deutschen Volkes nicht verstehen will, so schreibt das Blatt „Ditaja-Blod“ in einem längeren Artikel über diesen Hahnerguck eines notorischen Kriegshetzers. Das Blatt stellt dann eindeutig klar, daß es England ganz allein auf die Vernichtung des gesamten deutschen Volkes abgesehen hat.

Späte Entschuldigung

Amsterdam, 5. Oktober.

Die englische Regierung hat sich gezwungen gesehen, jetzt endlich die Neutralitätsverletzung zuzugeben, die ein britisches Flugzeug durch einen Angriff auf den deutschen Dampfer „Franken“ innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer bei Padang begangen hat. Wie der niederländische Regierungspresse dienst mitteilt, sei ein Bericht des niederländischen Generalkonsuls in Singapur eingetroffen, wonach der Befehlshaber der britischen Marinebehörden eine Entschuldigung dafür ausgesprochen habe, daß ein Flugzeug des britischen Kriegsschiffes „Cornwall“ am Morgen des 16. September auf der Höhe von Padang an der Westküste von Sumatra, „wegen schlechter Sicht“ sich zu nahe an die Küste begeben“ und so spät bemerkt habe, daß es sich über holländischem Hoheitsgebiet befand (!).

... und vor uns eine ganze Abteilung“

Drei Mann greifen eine polnische Kolonne an

Pr., 5. Oktober.

„Btw. fertig machen, wir fahren sofort zum Fliegerführer!“ Das Korps hat etwas Ruhe, und für mich ist jetzt Zeit zu neuer Orientierung und „Bestandserneuerung“. Der Weg muß gut sein; über Mjasow-Grojec und dann die Hauptstraße von Warschau immer geradeaus, geradeaus...

Nach knapp 1 1/2 Stunden sind wir an der Wilica; zwei Kilometer vom Bestimmungsort entfernt. An der gepregelten Brücke steht ein Panzerpflanzwagen. Rechts und links in den Uferböschungen haben sich zwei Kradgruppen eingenistet. Der Offizier teilt mir mit, daß sie die Aufgabe hätten, den Uebergang zu sichern; jenseits der Wilica befänden sich noch polnische Kräftegruppen, die in der Nacht versuchen würden, auszubringen.

Bis an die Achse im Wasser

Jetzt schnell Pferde besorgen. Am gegenüberliegenden Ufer liegt ein Ort, Bialobrzegi; dorthin schide ich meine beiden Männer, damit sie eilig ein halbes Dutzend Panzerpferde mit Treiber herbeischaffen. Eine Stunde stehe ich schon an der Wiese vor der Furt und warte — den Leuten wird doch nichts zugestoßen sein? „Der Ort besteht fast ausschließlich aus Juden, die werden sich hüten, etwas zu unternehmen, denn ich bin schon drüben gewesen“, meint der Leutnant. „Endlich höre ich in der Dämmerung Stimmen herüberhallen, und es spielte sich in den

folgenden Stunden ein groteskes Schauspiel ab. Bildhaft seh' ich noch vor mir eine Szene im Licht der Taschenlampe — der Wagen bis an die Achse im Wasser und Sand, davor eingespannt vier Pferde, ein Dutzend Juden-Typen zähnelappernd und gutwillig am Wagen beim Schieben — ächzend und ungeschickt. Ein deutscher Bauer hätte die Angelegenheit mit seinem Gespann in einer Viertelstunde erledigt. Kurz gefagt, die Gänse wollten nicht durch das Wasser, und die Menschen schafften es nicht; wir verbrachten die Nacht in Mäntel gehüllt auf der Wiese.

Sofort ins nächste Gehöft!

In aller Frühe brachen wir auf. Der Plan der Durchquerung wurde fallen gelassen. Ich erfuhr, daß bei Nowa Wiezka eine Fährbahn bestände, die mit Btw. benutzbar sei; alle anderen Wilica-Brücken seien zerstört. Auch diese Fährbahn wurde gefunden, der Fährmann bestam einige „Papierroh“, und mit einem Saft machte unser guter Mercedes „Kab“ auf dem anderen Ufer.

Zwei Stunden mahlen die „Geländegängigen“ durch sandige, staubige Waldwege. Ab und zu sehen wir polnische Brod- und Munitionsfahrzeuge an Lichtungen stehen. Dann folgt ein Stück Landstraße; die Straße, die nach Radom führt. Hinter Radom entschließe ich mich, direkte Richtung durch die Wälder zum Gefechtsstand des Fliegerführers zu nehmen. Singend wüßte sich der Mercedes

durch eine schmale Dorfstraße. Da, plötzlich, ich traue kaum meinen Augen, springen in dreihundert Meter Entfernung bewaffnete Polen über den Weg. Bremsen, rechts ran, raus aus dem Wagen. Ein Benden ist nicht möglich. Der Kraftfahrer geht beim Wagen in Deckung. Mit dem anderen Mann wird sofort ins nächste Gehöft eingedrungen. Hinter dem Hause liegt ein Obstgarten, der ans Feld grenzt, und hier hat man Ueberblick. Der Pole darf nicht wissen, wie schwach wir sind! Scheinbar hat er uns noch nicht bemerkt.

Feuer aus „allen“ Rohren

Noch liegen wir keine fünf Minuten am Jaun, als auch schon eine Gruppe durch die Heulöhner sichtbar wird. Jetzt muß die Täuschung gelingen. Der Augenblick erscheint günstig. Feuer! „Aus allen Rohren“ (zwei Karabiner!) funkt es los. Zwei „Linsengrübe“ gehen in die Knie. Es hat geklappt. Die übrigen stürzen zurück und versuchen, den Waldrand zu erreichen.

Und nun ins Fahrzeug und durch! Rechts geht ein Weg über die Felder. Auf den wird ausgelagert. Durchs Glas bemerke ich hinter uns im abfallenden Gelände kleinere Feindgruppen. Bald wird es wieder unangenehm; wir müssen durch ein Waldstück. Hier kann uns die Ueberraschung helfen. Vorsichtig spähend herangetastet und dann schnell hindurch. Es ist glücklicherweise feindfrei. Erleichtert atmen wir auf. „Na, das werden kleinere Kräfte gewesen sein, in knapp einer Stunde sind wir am Ziel!“

In wilder Flucht in den Wald

Wieder nähern wir uns einem Dörfchen auf einem Feldweg; erst einmal Halt und die

Gegend erkundet. Was ist das? Im ersten Augenblick denke ich an Arbeitsdienst. Die Farbe der Uniform ist dieselbe. An der Kreuzung im Neß unten starker Verkehr. Eine vollständige bewaffnete polnische Abteilung mit Hof und Wagen! Noch stehe ich und spähe durchs Glas, da lösen sich ein halbes Dutzend Pferde von einer Häusergruppe und halten am Rande des Feldes. Ich bemerke einen polnischen Offizier, der uns ebenfalls durchs Glas betrachtet. Im Rückwärtsgang rollen wir wieder dem Wäldchen zu. Nur erst Deduna, und dann noch einmal mit Glück und Wit.

Der Feind ist sich noch nicht klar über die Lage. Ich bemerke eine heftige Auseinandersetzung; von einem Hügel mit Dächern können wir das Gelände übersehen. Die Entfernung beträgt etwa fünfhundert Meter. Munition haben wir gerade den Polen in rauhen Mengen abgenommen. — Feuer! — Der Pole ahnt ja nicht, daß hier nur drei Mann angreifen! Und noch einmal gelingt das Spiel. Es entsteht Verwirrung, die Kolonne preßt in wilder Flucht den links von uns liegenden Waldstücken zu. Nur die Reiter scheinen „den Rückzug“ bedenken zu wollen. Es preist unangenehm durch die Zweige. Aber nur kurze Zeit. Dann sind auch die letzten Polen unseren Blicken entschwunden.

Wir haben wieder die Hauptstraße aufgesucht. Endlich treffen wir auf eine deutsche Kradschützenabteilung. Gemeinsam stoßen wir durch und machen zahlreiche Gefangene.

In der Dunkelheit trifft unser Wägelchen beim Gefechtsstand des Fliegerführers mit „vollzähliger“ Besatzung heil und wohlbehalten ein.

Beispielhafter Selbstenmut

Berlin, 5. Oktober.

Zu Beginn des polnischen Feldzuges hat sich in den Kämpfen um die Befestigungen bei Lomza ein Landwehroffizier der Landwehrbrigade außerordentliche Verdienste erworben. Durch selbständiges Handeln hatte dieser Offizier an der Eroberung der Festung Lomza entscheidenden Anteil. Er überrumpelte den Gegner, indem er die Befestigungen von rückwärts angriff und durch sein Draufgänger-tum zu Fall brachte. Diese Ueberraschung des Gegners war aber nur dadurch möglich, daß Leutnant der Landwehr Klingensfeld — um ihn handelt es sich — im entscheidenden Augenblick durch außerordentlichen Mut, rasche Entschlußkraft und taktisch überlegtes Handeln mit seinen Leuten vorbrach. Kennzeichnend für die kaltblütige Entschlossenheit des Offiziers ist hierbei die Tatsache, daß er seine Tat mit ungeladenen Gewehren hinter dem Feind ausführte. Er wollte verhindern, daß der Feind auf die Ueberrumpelung dadurch aufmerksam wurde, daß Männer seiner Landwehrkompanie vorzeitig feuerten.

Leutnant Klingensfeld wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres zum Hauptmann der Landwehr befördert. Als bewährter Soldat, der den Weltkrieg 1914—1918 als Geleitmitmache, errang Klingensfeld mit seiner Landwehrkompanie einen entscheidenden Erfolg und gab damit ein Beispiel, das in die Geschichte deutschen Soldatentums eingehen wird.

Eine gute Cigarette,
mit Verstand geraucht,
führt zum
„besseren Rauchen“

ATIKAH 5^{er}

Nach dem Einmarsch in Warschau

Generalangriff gegen den Hunger

Deutsche Soldaten versorgen Warschaus Bevölkerung - Bereits 164 000 warme Essen-Portionen am ersten Tag

Von Sonderberichterstatter Hans Graf Reichsach

PK. Vor Warschau, 2. Oktober.
 Seit Stunden, schon die ganze Nacht, ziehen auf acht Straßen in Doppelsonnen fechtend Rüge polnischer Soldaten aus Warschau. Die Reste der vernichteten polnischen Armee. Fast 110 000 waffenlose Soldaten verlassen die Festung, erdbraune Schlangen winden sich durch die Straßen, zwingen sich durch die Barrikaden, klettern über die straßenwärts gestürzten Häuserfronten. Stundenlang Arbeit hat es bedurft, um Durchgänge durch die verbarrikadierte Stadt zu schaffen. Sprengung auf Sprengung war notwendig, um Abmarschstraßen für die abrückenden Kolonnen freizumachen. Aus der Demarkationslinie, hinter die sich die polnischen Truppen nach den Uebergabebestimmungen zurückziehen mußten, ergiebt sich straßenförmig in die Außenbezirke der Strom der Soldaten. Jede Kolonne hat ihr bestimmtes Marschziel, ausgerichtet nach dem Heimatort der einzelnen Soldaten. In den Kolonnen spiegelt sich das ganze bunte Völkergemisch, das einst zur „Großmacht“ Polen zusammengewungen war. Ukrainer, Suzulen, Weißrussen, Rumänen, Litauern, Litauer und — Deutsche ziehen die Straßen heimwärts.

Dem polnischen Zwinger entronnen

Für all diese Männer hat die Kapitulation der Festung Warschau das Ende einer Zeit furchtbaren Zwangs und grausamen Terrorregiments gebracht, das Ende eines Systems, das Angehörige fremden Volkstums zwang, für polnische Interessen die Haut zu Markte zu tragen. All diese Männer haben keinen anderen Wunsch, als schnell in ihre Heimat, zu ihrer Familie zu kommen, um ungestört ihrer Arbeit nachgehen zu können. Aus den Erzählungen der Soldaten formt sich das Bild des sinnlosen Einsatzes der Armee, aus schlichten Worten erfahren wir die erschütternden Schicksale einzelner Familien, einzelner Menschen, hören wir die Gesichte verklemppter Männer und Frauen. Klappernd treten die Stiefel den Asphalt, zu fünften kommen sie an bis zu dem weißen Band der Demarkationslinie, marschieren vorbei an den deutschen Posten, den Unteroffizieren, die die Soldaten zählen, und verlieren sich zwischen den Trümmern der Vorstädte, werden aufgesogen von den Straßen, auf denen die Kolonnen der deutschen Armee nach Warschau hineinziehen.

Nur wenige Verbände kommen intakt über die Demarkationslinie, nur wenige sind noch diszipliniert in der Hand ihrer Offiziere, ganz fehlen ist ein kameradschaftlich-personliches Verhältnis zwischen Offizier und Mann üblich. Fast alle polnischen Offiziere tragen Weissen oder Gummihüte. Die Kadetten einer unhomogenen zusammengetriebenen Armee. Der polnische Soldat hat die Belastungsprobe der Materialschlacht, die Nervenspannung der Kletterangriffe und Artilleriebombardements nicht überstanden. So groß der persönliche Mut und die Einsatzbereitschaft auch waren, die Wucht der deutschen Offensive hat Widerstand und Disziplin gebrochen. Die Kolonnen, die aus Warschau herausströmen, machen einen resignierten, zermürbten Eindruck, der noch verstärkt wird durch die offene Freude ganzer Verbände, dem polnischen Zwinger entronnen zu sein. Am Ende der einzelnen Kolonnen rumpeln klapprige Panzerwagen, zerzaute, verhungerte Gänge davor, leiten ein Militärfahrzeug, vereinstellt ein Kraftwagen, der trotz des polnischen Heeres. Ein Anblick, der allein schon für den Größenwahn der polnischen Machthaber spricht, die, angelehnt an von England, glaubten, der deutschen Kriegsmaschine Trotz bieten zu können.

Stadt ohne Wasser

Schon in den Vorstädten stehen in langen Schlangen Frauen, Männer und Kinder mit Krügen und Eimern. Wasser, Licht und Kanalisation sind seit Tagen ohne Funktion. Wenige Brunnen und die Weichsel müssen den Bedarf der Großstadt decken. Seit acht Tagen schon rückt die Feuerwehr bei keinem Brand mehr aus. Es gibt viel zu löschen, aber es gibt kein Wasser. Vor den Wasserausgabestellen drängen sich die Massen, um streng rationierte Mengen zu empfangen. Als Folge der Wasserversorgung lagert auch in allen Straßen eine dicke Staubschicht, die von den marschierenden und fahrenden Kolonnen immer wieder aufgewirbelt wird. Straßenstaub, der Qualm schwelender Häuserreste, die Anhäufungen von Urat, das Verlauen der Kanalisation verdichten sich zu einer Atmosphäre des Verfalls und der Vernichtung. Reichsarbeitsdienst ist eingesetzt, um die Herde der Seuchengefahr zu beseitigen. Überall schweben die Feuer. Ralf wird auf Straßen gestreut, die Kadaver toter Pferde und toter Viehs werden eingescharrt. Die Zivilbevölkerung muß mit Hand anlegen, muß das nachholen, was in Tagen und Wochen von den polnischen Behörden veräußert worden ist.

Was der zerstörten Häuserreihen drängen sich Menschenmassen, die die deutschen Soldaten anstarren. Dreifache, kindliche Juden, deren Händlerintinkt schon wieder nach geworden ist, verwahrloste Partisanen, Kartoffelkiste auf dem Rücken, verzweifelte Klüftlinge und Verschleppte, die immer wieder fragen, ob sie nun, nachdem der Völk sie Hunderte von Kilometern von ihrer Heimat fortgetrieben hat wieder heim dürfen. Zwölf volksdeutsche Postbeamte aus Polen hatten die Polen bis nach Dublin, weit über die Weichsel getrieben. Nun irren sie auf dem Heimweg durch das zerstörte Warschau, in Sorge um die Frauen, die sie in

Polen zurückließen, völlig ohne jede Unterbringung über die wirkliche Lage. Schnell werden sie von den deutschen Soldaten versorgt und ihnen die Möglichkeit gegeben, mit ihrem zurückgehenden Reertransport weiter westwärts zu kommen.

Schlacht um Brot

In der Innenstadt drängen sich die Menschen um die Wasserausgabestellen vor den paar Geschäften, die noch offen sind, ausgemergelte, verhungerte Männer und Frauen, Kinder wühlen in den Urathäufen. Durch die deutsche Postkette hindurch rollen Riesenlastzüge der Demarkationslinie zu. Große Dreiaxlerkolonnen, begleitet von Panzerabwehr und Maschinengewehrkompanien. Ueber die deutsche Linie fährt den Truppen voraus der Hilfszug Bayern, um die Warschauer Zivilbevölkerung zu versorgen. Auf sechs großen Plätzen der Stadt fahren die Wagen auf. Erstaunt sehen die Polen die große Katawans, sehen die begleitenden deutschen Soldaten, die ersten Männer in Feldgrau, die so weit in die einstige Hauptstadt Polens vordringen. Pan und Maschinengewehre werden in Stellung gebracht, um den Hilfszug vor jeder Ueberraschung polnischer Banden zu sichern.

Die Pläne der großen Lastwagen werden heruntergelassen. Riesenmassen mit warmem Essen, in Stroh verpackt, werden sichtbar. Ganze Wagen mit Brotlaiben nehmen neben den Verpflegungswagen Aufstellung. Ein paar hundert Menschen umstehen die Männer vom Hilfszug, betrachten die Vorbereitungen. Sie verstehen den Sinn und Zweck der Wagen nicht. Ein Dolmetscher wird aufgebeten, der der Bevölkerung Mitteilung macht, daß zur Behebung der größten Not die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt jetzt schon vor dem Einmarsch der deutschen Truppen tagtäglich warmes Essen und Brot kostenlos an die Bevölkerung verteilen wird. In salbungsvollen Sätzen heben die Menschen, denen ihre gestohlene Regierung vorgelegen hat, daß deutsche Soldaten Barbaren seien, zu jeder Schandtat fähig, grausam, hinterlistig, brutal. Tag um Tag haben diese Menschen die Schrecken des Krieges erlebt, seit Wochen von ihren führenden Männern dem größten Elend preisgegeben, halb verhungert, ohne Wasser, Heizung, ohne Brot in der zerstörten Stadt vegetiert, und nun kommen die ersten deutschen Soldaten und ihre erste Tat ist: warmes Essen und Brot für die Millionenstadt.

Kilometerlange Schlangen stehen an

Im Nu sind die Wagen des Hilfszuges umringt. In die unmöglichsten Gefäße müssen die NSR-Männer die Suppe füllen, die Eier ist so groß, daß Stahlhelme, die Schutzbüchsen der Gasmasken und andere herumliegende Gefäße als Echnapf dienen müssen. Aus Hunderten werden Tausende keine halbe Stunde ist vergangen, und da ist der große Platz ein einziger wimmelnder Ameisenhaufen, auf den Zufahrts-

straßen stehen kilometerlange Schlangen, die sich Schritt um Schritt den Wagen des Hilfszuges zuschieben. Das Gedränge wird bedrohlich. Der Urtrieb des Menschen, der Hunger, droht alle Bande zu sprengen. Polnische Polizei und Hilfspolizisten können dem Druck nicht standhalten. Offizier und Mann der Panzerabwehrkompanie, der Maschinengewehrkompanie müssen einspringen. Mit aller Wucht werfen sie sich der gierenden Menge entgegen, die rücksichtslos die Schwächeren beiseite drängt, Frauen und Kinder niederwalzt. Dreifache Judenbuben versuchen Brot zu stehlen, die noch verschlossenen Reserwewagen aufzubrechen, alten Frauen das schon erhaltene Brot zu entreißen. Polnische Soldaten mischen sich unter die Zivilbevölkerung, auch sie hoffen, nach Tagen des Hungers ein Stück Brot, einen Teller Suppe zu bekommen. Nur mit größter Energie und Strenge ist die tobende, vor Hunger wild gewordene Menge zu zähmen und die ordnungsgemäße Weiterausgabe zu sichern. Stunde um Stunde geht das so weiter, immer neue Menschen werden an die Wagen gepreßt, von der drängenden Masse der Tausende vorgeschoben. Die deutschen Soldaten haben hier einen schweren Kampf zu bestehen. Hemmungslos Gier, Disziplinlosigkeit und grausamer Hunger machen den deutschen Soldaten selbst die Verpflegung der eroberten Stadt zu Stunden äußerster Anstrengung.

Bis aufs Hemd durchnäßt, zerkratzt, zerbeult stehen die Männer stundenlang auf ihrem Posten, bettelnde Hände strecken sich über die dem Wagen zu. Raum ist die Suppe und das Brot ausgegeben, da lauern sich die verhungerten Menschen schon in den Rinnsteinen, auf den Rufen der Anlagen, auf die Trümmer von Bomben und Granaten zerstörter Autos, die in den Straßen stehen, und schütten das erste warme Essen nach Tagen und Wochen in sich hinein. Sie versuchen, den Soldaten die Hände zu küssen, mit ein paar unbeholfenen deutschen Broden ihren Dank zu stammeln. Trauervoll muß das Elend in dieser Stadt sein, unermesslich das Leid, das verbrecherischer Starrsinn über Warschau brachte.

Seit zehn Tagen kein warmes Essen

Raum einer dieser Männer und Frauen hat seit acht bis zehn Tagen etwas Warmes zu sich genommen, viele, viele tagelang überhaupt nichts mehr zu essen gehabt. Die Deutschen heilen die Wunden, die der Krieg dieser Stadt schlug und machen an der Zivilbevölkerung das wieder gut, was die polnischen Machthaber verbrochen haben. Deutschland hat gezeigt, daß es den Krieg nicht gegen die Zivilbevölkerung führt, daß es die gegen Deutschlands Willen in die Kriegshandhabung einbezogenen Zivilisten sofort tatkräftig unterstützt und die Millionenbevölkerung der Festung Warschau vor dem Verhungern beschützt.

Als die Dämmerung hereinbricht und die Nacht die Lichter Stadt einhüllt, ist das Werk getan. 164 000 warme Essensportionen und 348 000 einpfündige Brote sind am ersten Tage ausgegeben worden.

Hakenkreuzbanner über Hela

Deutsche Geschütze und Bomben zermürbten den polnischen Widerstand

Danzig, 5. Oktober
 Durch die stark bewegte See stampft ein Raumboot aus dem Hafen von Neufahrwasser durch die mit weißen Schaumtrüben besetzten Wellen der Danziger Bucht. Vom Mast weht die Admiralsflagge. Der Konteradmiral begibt sich zur Uebernahme Helas zur Halbinsel. Das Raumboot überholt zahlreiche kleine Seebomber, die das Marine-Landungskorps nach Hela bringen, und über die Schiffe hin fliegen die Wasserflugzeuge der deutschen Luftwaffe, um im Hafen von Hela niederzugesen.

Der Kriegshafen von Hela erzählt von der vernichtenden Treffsicherheit deutscher Bombengeschwader. Hier liegen, von deutschen Bomben zerschmettert, die letzten Schiffe der polnischen Kriegsmarine auf Grund, der Zerstörer „Wicher“ und der Minenleger „Graj“. Vier gesunkene Kriegsschiffe zählen wir bei der Einfahrt in den Hafen. Aus dem seichten Wasser des Wasserflughafens ragen die Trümmer polnischer Seeflugzeuge, die die deutsche Luftwaffe vernichtete, ehe sie aufsteigen konnten.

Die Befestigungsanlagen, Kasernen und andere militärische Bauwerke zeigen die Spuren des schweren deutschen Feuers, das auf ihnen gelegen hat. Nicht nur im Hafen, auch in Hela selbst haben die Einschläge der deutschen Fliegerbomben furchtbare Vernichtung gebracht. Im sandigen Dünenboden haben die schweren Bomben Krater von zehn und mehr Meter Durchmesser gerissen, die so tief sind, daß das Grundwasser in diesen riesigen Sandlöchern steht. Die deutschen Flieger haben beim Kampf um Hela ruhmvolle Taten vollbracht. Im schwersten Abwehrkampf haben sie trotzdem mit eiserner Genauigkeit ihre Ziele mit Bomben beschoßen. Die polnische Flakartillerie in Hela hatte sich bis zuletzt gegen jeden deutschen Fliegerangriff mit Verbisstheit gewehrt. Die deutschen Sturzbomber aber haben trotz der wütenden Abwehr jeden ihrer Aufträge mit beispiellosem Mut durchgeführt. Ebenso wie die Flieger haben die deutschen Soldaten, die auf dem Landwege gegen Hela vorrückten, hohe soldatliche Leistungen vollbracht. Dafür zeugt nicht zuletzt der erbitterte Kampf um Grodzyn am Eingang der Halbinsel. Die deutschen Marinekräfte,

die in der Bucht gegen Hela eingesetzt waren, haben gleichfalls bis zuletzt ständiges schweres Abwehrfeuer erhalten. Inmitten dieses Feuers hat das deutsche Minenkommando aus Pillau die Bucht von polnischen Minen geläubert.

Die Uebergabe der Halbinsel vollzieht sich programmäßig. Noch unter Führung ihrer eigenen Offiziere sammeln sich die polnischen Truppen vor ihren Kasernen und Unterkünften, tragen die Waffen zusammen und treten dann den Marsch zum Hafen an. Unterwegs werden sie von deutschen Matrosen in Empfang genommen, gezählt und zum Hafen geführt, wo ihr Abtransport nach Gotenhafen beginnt.

Das Landungskorps ist kaum auf der Halbinsel eingetroffen, da kommen von Westen her schon die ersten Kradschützen, die auf dem Landwege durch die lange, zäh verteidigte Front auf der schmalsten Stelle der Halbinsel bis nach Hela auf der Spitze der Halbinsel vorgestoßen sind.

Die viertausend Gefangenen, Marine- und Landtruppen, machen einen guten Eindruck. Namentlich die Marine war zum Teil mit ganz neuem Schutzeug ausgerüstet. Die Stimmung bei der Truppe ist gelassen. Man merkt den Männern an, wie satt sie den nutzlosen Widerstand haben. Sie sind stolz, tapfer Widerstand geleistet zu haben; aber sie sind froh, nun den hoffnungslosen Kampf beenden zu können.

Die in Hela verbliebene verängstigte Bevölkerung kommt aufatmend aus den Kasernen hervor. Durch die schwere Beschießung haben die Wohnhäuser auch gelitten, der Luftdruck der Detonationen hat fast alle Fenster zerplatzt und die Fingel abgehoben worden. Was aber bedeutet das demgegenüber, daß durch die Einnahme Helas den zahllosen vertriebenen deutschen Fischerfamilien ihre geliebte Heimat wiedergegeben ist!

Druck und Verlag NS-Gaueverlag Weiser-Gms GmbH, Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter: Hans Paetz. Stellvertretender Hauptverleger: zugleich verantwortlich für Kultur: Dr. Emil Krieger, Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Galn, für Heimat, Gau und Sport: Friedrich Keller, für Stadt Emden: Edmund Kinsky, sämtlich in Emden. Berliner Schriftleitung: Graf Kettich. Anzeigenleiter: Paul Schimpf Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19.



Warum

macht sie sich das Spülen so schwer?

Ein Wäschestück nach dem andern aus dem Spülwasser herausnehmen und nachreiben - hat sie das nötig? Sie will eine tadellos saubere und blütenweiße Wäsche haben, natürlich. - Aber geht das nicht einfacher?



Wenn sie es nun so macht: einfach 2 Handvoll Sil - kalt verrührt - ins heiße Spülwasser! Das machen schon so viele Frauen, und sie haben alle herausgefunden, daß dadurch die Wäsche viel klarer wird als sonst!

Mit Sil gespült geht's erstens schneller - und zweitens wird die Wäsche heller!

Einstellungen in die Kriegsmarine

Wer schlägt die Offiziers- und Marinebeamtenlaufbahn ein?

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt:

1. Auf Grund der Kriegsverhältnisse ist beabsichtigt, den Friedenseinstellungsjahrgang 1941 (d. h. Schüler Höherer Schulen, die ab 1. April 1940 die 8. Klasse besuchen) bei Bewerbung als Marineoffizier- oder Marinebau-Beamtenanwärter bereits zum 1. Oktober 1940 einzuberufen. Hierbei ist Voraussetzung, daß die vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erlassenen Richtlinien, nach denen Schülern auf Grund der nachgewiesenen Einberufung zum Dienst in der Wehrmacht die Reife anerkannt werden kann, wenn Führung und Klassenleistung des Schülers diese Maßnahme rechtfertigen, auf den Bewerber Anwendung finden.

2. Einstellungen finden in folgenden Laufbahnen statt: Seeoffizierlaufbahn, Ingenieur-offizierlaufbahn, Marineoffizierslaufbahn, Verwaltungsoffizierlaufbahn, Marinebau-beamtenlaufbahn.

3. Die Meldedfrist läuft vom 15. Oktober 1939 bis 15. Mai 1940

4. Die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht kommt für diese Bewerber in Fortfall.

5. Voraussetzung für die Einstellung ist der Besitz des Reifezeugnisses einer Höheren Schule (Gymnasium, Oberschule) bzw. einer Lehranstalt, die auf Grund ministerieller Erlasse diesen gleichgestellt ist. Bewerber mit Reifezeugnissen von Oberhandels- und Wirtschaftsschulen oder Handelsakademien kommen dabei auf Grund ihrer Vorbildung in erster Linie für eine Einstellung in die Verwaltungsoffizierlaufbahn in Frage.

Für die „Marine-Sanitäts-offizierlaufbahn“ ist das Reifezeugnis aller Höherer Schulen gültig, die als Vorbereitungsanstalten zum Studium der Medizin zugelassen sind. Als Marine-Sanitäts-offizieranwärter können außer Abiturienten auch eingestellt werden: a) Studierende der Medizin aller Semester; b) Bestallte Ärzte und Medizinalpraktikanten gemäß besonderer Richtlinien.

6. Bedingung für die Einstellung ist ferner: Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit), Wehrwürdigkeit, artliche Abstammung, volle Wehrtauglichkeit, lediger Stand, Unbescholtenheit und Straffreiheit, hervorragende sittliche, geistige und körperliche Eignung. Körpergröße mindestens 1,65 Meter.

Infolge der Besonderheiten des Flottendienstes werden bei einigen Marineoffizierlaufbahnen in gesundheitlicher Beziehung, besonders an die Sehtauglichkeit und das Farbenunterscheidungsvermögen Anforderungen gestellt, die über die allgemeinen Tauglichkeitsforderungen für den Wehrdienst hinausgehen und im einzelnen aus den Merkblättern für die verschiedenen Marineoffizierlaufbahnen (S. 3iff. 8) zu ersehen sind.

7. Das Lebensalter soll am 1. Oktober des Einstellungsjahres im allgemeinen nicht mehr als 22 Jahre betragen, die Höchstgrenze ist 24 Jahre. (Für Marine-Sanitäts-offizieranwärter siehe auch 3iff. 5).

8. Von Wert ist die Zugehörigkeit zur Marine-S. J., sowie der Besitz des S. J.-Leistungsabzeichens, des Seesportabzeichens, des deutschen Reichssportjugends- und des deutschen Reichssports- und des S. J.-Wehrabzeichens.

9. Einstellungsgesuche mit den vollständigen Unterlagen sind an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsabteilung) in Kiel einzureichen. Meldungen aus

dem Auslande haben über die zuständige Auslandsvertretung des Deutschen Reiches zu erfolgen. Gleichzeitige Bewerbung bei verschiedenen Wehrmachtsteilen und verschiedenen Laufbahnen der Kriegsmarine sind unzulässig.

10. Merkblätter für die oben angeführten Laufbahnen, aus denen alles Wissenswerte hervorgeht, sind bei der Inspektion des Bildungswesens (Einstellungsabteilung) bzw. dem zuständigen Wehrbezirkskommando anzufordern. Es wird darauf hingewiesen, daß die in den Friedenseinstellungsmerkblättern enthaltenen Angaben über Einstellungsbedingungen, Einstellungszeitpunkt und Ausbildungszeitpunkt nicht mehr in vollem Umfang zutreffend sind.

Meldung bei Wechsel des Wohnortes

Personen, die in der letzten Zeit ihren Wohnort gewechselt haben, müssen, sofern sie bisher berufstätig gewesen sind, wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert werden. Sie werden daher aufgefordert, sich unverzüglich bei demjenigen Arbeitsamt zu melden, das ihren derzeitigen Aufenthaltsort am nächsten gelegen ist. Dies gilt besonders auch für Bergarbeiter

Guter Besuch zur Hengstvorangeldschau

Große Pferdezüchterische Veranstaltung in Aurich

Die bereits in den Vorkriegsjahren eingeführte alljährlich im September stattfindende Hengstvorangeldschau, die in diesem Jahre infolge der Zeitgehehnisse erst in diesen Tagen in Aurich durchgeführt wurde, hatte wieder einen sehr guten Besuch heimischer und insbesondere auch auswärtiger Pferdezüchter und Interessenten aufzuweisen.

Die Hengstvorangeldschau ist nach der Hengstföderung eine der bedeutendsten pferdezüchterischen Veranstaltungen des Jahres innerhalb des ostfriesischen Zuchtbezirktes, wird doch hier die Elite des Nachwuchses der Vatiertiere vorgestellt. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde der Termin des Hengstgestütsantales angeschlossen an den Termin der Hengstvorangeldschau gelegt. Der Hengstgestütsantale fand auf dem Marktplatz in Aurich statt. Unter den eingetroffenen auswärtigen Gästen bemerkte man u. a.: Oberlandstallmeister Dr. Seyffert-Berlin, Landesstallmeister Schweschen-Kreuz, Landesstallmeister Frh. v. Stenglin-Roßel, Landesstallmeister Dr. Kummer-Fürstenstein, sowie vom Schlesischen Pferdebestammbuch die Herren von Hohenberg, von Kolster und Clafen. Aus dem benachbarten oldenburgischen Zuchtgebiet waren wieder namhafte Pferdezüchter erschienen. Wie alljährlich, waren auch die holländischen Pferdezüchter wieder zahlreich erschienen.

Mit den Vorführungen der zweieinhalbjährigen Hengste wurde begonnen. Die Prämierungskommission bestand aus Pferdezüchtereiter Fegter-Norden, Bauer J. Hofstein-Hötelbur und Bauer M. J. Borchers-Sorsten. Es nahmen ferner teil der für Ostfriesland zuständige Landesstallmeister Dr. Grote-Osabrück; im Büro des Stutbuchführers Dierks-Norden anwesend. Von den im Namensverzeichnis für die Hengstvorangeldschau und für den Gestütsantale aufgeführten Hengsten waren 53 für die Vorangeldschau gemeldet. Die Vorführung erfolgte in Runden von je zehn Tieren.

Zur zweiten Befichtigung wurden ausgesetzt: Fuhs von Achill, Besitzer E. L. Beder-Nehmer- und Metallarbeiter. Die Arbeitsämter werden für einen Einlass Sorge tragen, der den beruflichen Kenntnissen und der bisherigen Beschäftigung möglichst entspricht.

Alle Polen müssen sich melden

Auf Grund der Verordnung über die Behandlung von Ausländern werden alle sich hier aufhaltenden über 15 Jahre alten Polen aufgefordert, sich innerhalb von 24 Stunden bei der nächsten Polizeibehörde persönlich zu melden. Innerhalb derselben Frist sind alle unter 15 Jahre alten Polen durch ihren gesetzlichen Vertreter, der für den Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich anzumelden. Der gleichen persönlichen oder schriftlichen Meldepflicht unterliegen auch Staatenlose, die vor dem Eintritt der Staatenlosigkeit zuletzt die erwähnte Staatsangehörigkeit besessen haben, sowie solche Personen, bei denen die betreffende Staatsangehörigkeit zweifelhaft ist.

Alle Polen, ferner die erwähnten Staatenlosen, dürfen den Ort, an dem sie sich bei der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung aufhalten, nur mit Genehmigung der für ihren Aufenthaltsort zuständigen Kreispolizeibehörde verlassen. Die für weitere Teile des Reichsgebietes erteilte Aufenthaltserlaubnis erlischt mit der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung.

Reichsappell der schaffenden Jugend

Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront führt am kommenden Montag in der Zeit von 7,15 Uhr bis 7,45 Uhr für die schaffende Jugend Großdeutschlands einen Reichsappell durch. Es spricht der Leiter des Jugendamtes, Oberbannführer Schröder. Der Appell findet in einem Berliner Betrieb statt und wird auf alle deutschen Sender, mit Ausnahme des Reichssenders, übertragen. An die Betriebsleiter ergeht die Aufforderung, den bei ihnen beschäftigten Jugendlichen das Mithören des Appells zu ermöglichen.

Vereinfachte Krankenhausverwaltung

Die Pressestelle des Reichsgesundheitsführers teilt mit:

Einer Anordnung des Reichsarbeitsministers ist zu entnehmen, daß auch im Betrieb der Krankenhäuser eine begrüßenswerte Einschränkung der Verwaltungsarbeit durchgeführt wird. Auf Vorschlag des Deutschen Gemeindetages hat der Reichsarbeitsminister verfügt, daß in Zukunft von der Stellung schriftlicher begründeter Verlängerungsanträge abzusehen ist, wenn die Weiterbehandlung eines von einer Krankenkasse eingewiesenen Patienten im Krankenhaus noch erforderlich erscheint. Voraussetzung für diese Vereinfachung ist, daß zwischen Krankenkasse und Krankenkasse Vereinbarungen getroffen werden, wonach die erforderliche Überwachung der Verweildauer des einzelnen Patienten in anderer Weise erfolgt. Wo also den Krankenkassen und dem vertrauensärztlichen Dienst die Möglichkeit gegeben wird, in den notwendigen Fällen durch Rücksprache mit der Krankenhausleitung und den Krankenhaussärzten sich über den Sachstand zu unterrichten und gegebenenfalls durch Teilnahme von Vertrauensärzten an Untersuchungen die erforderliche Klärung zu schaffen, kann auf Stellung von Verlängerungsanträgen verzichtet werden.

RdF-Wagen für 20 Pfennig!

Die Presseabteilung der Gauverwaltung Weser-Ems der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Da das Monatsprogramm der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aus zeitlichen Umständen im Laufe des Monats September nicht allen Kreisen rechtzeitig zugestellt werden konnte, wurde seine Gültigkeit verlängert, und zwar bis zum 30. November. Das in diesem Heft enthaltene Preisausschreiben, dessen erster Preis ein RdF-Wagen ist, hat überall größten Anklang gefunden. Der Einsendetermin für die Lösungen wird darum ebenfalls bis zum 30. November verlängert, um allen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, Gewinnanwärter auf einen RdF-Wagen zu werden. Die Verlosung der Gewinne wird dann so rechtzeitig erfolgen, daß der glückliche Gewinner des RdF-Wagens den Bescheid im Laufe des Dezembers, also vor dem Weihnachtsfest, zugestellt bekommt. Die zur Teilnahme an dem Preisausschreiben berechtigenden Programmhäfte sind bei den Kreis-, Orts- und Betriebswarten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zum Preise von 20 Pfennig zu haben.

Marktberichte

Groß- und Kleinviehmarkt Leer vom 4. Oktober

Großviehmarkt: Zucht- und Milchvieh, Antrieb 270 Stück. Auswärtige Käufer ziemlich vertreten. Höchst- und niedrigste Preise: 1. Sorte 550-670, 2. Sorte 475-550, 3. Sorte 350-475; hoch- und niedrigste Kühe: 1. Sorte 225-300, 2. Sorte 150-225, 3. Sorte 125-150; 1/2jähr. Kälber: 120-160; Kälber bis zu zwei Wochen 15-25 RM. Gesamtstand: etwas lebhafter. Ausgelagerte Tiere über Leer. - Kleinviehmarkt: Antrieb 31 Stück, Handel nicht notiert.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Leer

Ausschlussurteil.

In der Aufgebotsache der Kreis- und Stadtparkasse Leer - Zweigverbandsparasse - in Leer, hat das Amtsgericht in Leer für Recht erkannt: Folgende Sparbücher der früheren Spar- und Leihkasse Bunde als:

- a) Nr. 3, Inhaber Friedrich Lübbert Alberts, Bunde,
- b) Nr. 1552, Inhaber J. F. Groeneveld Witwe, Silber-Christian-Gebhard-Polder,

werden für kraftlos erklärt (F. 10/39).

Leer, den 30. September 1939. Das Amtsgericht.

Tiermarkt

Bin Käufer von

hochtragenden Kühen und Rindern, halbfährigen Kuhkälbern sowie güstigen Rindern

Da Benzin gepart werden muß, muß ich unnötige Wege vermeiden. Ich fahre am Freitag von hier über Emden nach Aurich und am Sonnabend von Aurich nach Norden. Ich bitte nun diejenigen, welche Tiere zu verkaufen haben und in der ungefähren Richtung wohnen, mir diese sofort anzubieten.

Andreas Boekhoff, Estlum, Fernruf Leer 2248.

Anzukaufen gesucht tragende, langschwellige Stute (mittl. Größe), 3-7jährig, fehlerfrei, fromm u. zugfest, sowie eine 1/2jährige. Albert Smeers, Warfingsfehn, Fernruf 73. Jagdhund (deutsch) Kurzhaar, eingetr. la (Alhnetafel), roh abzugeben. D. O.

Zwei gute, ältere Arbeitspferde zu verkaufen. Hinrich Boekhoff, Logumer-Bornmoort.



Stellen-Angebote

Kontorist oder Kontoristin

mit Kenntnissen in Kurzschrift und Maschinenschreiben, sowie zum Lohnrechnen für einen Baubetrieb in Emden gesucht. - Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten unter E 2357 an die DIZ, Emden.

Werdet Mitglied der NSV.

Jg. Landwirt, 40 J., mit eig. Hof, sucht zum 1. Nov. d. J. od. später zur Führung seines Haushalts

Fräulein

als Wirtschaftlerin aus landw. Kreisen (Alter 30-35 J.) Angeb. mögl. mit Bild unter E 901 an die DIZ, Leer.

Gehilfin

und ein

Schlachterlehrling

für Geschäftshaus in Bad Zwischenahn. Angebote an: Bahnhofsleiter M. Dierks, Dohlt, oder Schlachtermeister Otto Dierks, Bad Zwischenahn.

Kraftfahrer

gesucht. Schülers Kraftverkehr, Wilhelmshaven, Fernr. 1582.

Kraftfahrer

gesucht. Schülers Kraftverkehr, Wilhelmshaven, Fernr. 1582.

In den kommenden Winterfeldzug gehen wir gerüsteter als 1914. Das deutsche Heer besitzt die besten Waffen und seine Heimat ist getragen vom Opfergeist für das Kriess-WB.W.

Für Baustelle Emden suche noch

5 Malergehilfen

W. Zimmermann, Neuenburg in Oldenburg.

Kleinanzeigen gehören in die DIZ

1/8 LOS 37 1/4 LOS 67

LOSE

zur

Deutschen

Reichslosterie

Es werden ausgezahlt:

480000 Gewinne

und 3 Prämien im Gesamtwerte von über 100 Millionen

Staatl. Lotterie-Einnahme

Dauids Emden

Zwischen beiden Selen 31

Gardellen

oder Sardellen ähnliche Fische aller Jahrgänge gegen Kasse bei Uebernahme zu kaufen gesucht.

Herbert E. Witt, Feinkostfabrik Hamburg-Altona.

Zu kaufen gesucht

Laftwagen-Anhänger

2 1/2 - 3 1/2 Tonnen, einfach bereift.

Angebote erbittet

E. B. Gowers, Emden, Steinstraße 3.



Neukirchen (Kr. Mörs), den 1. Oktober 1939.

Heute erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Neffe, der

Leutnant d. R.

Hans Arthur Bretzler

im Alter von 23 Jahren am 22. September in Polen für Großdeutschland gefallen ist.

Im Namen aller trauernden Angehörigen:

Elisabeth Bretzler Wwe. geb. Korte.

Kriegs-Dienstleistungen, die begleitet von der Sowjetunion...

Die nicht sich die von handeltien - des für Moskauer weiter durchgef Tage de

Auf ob die sonftigen Kriegs-Chambe

Wie die no niedert des eng Kriegfü stand d einer n nahmen lder S Der 3 nach 5 gierung hört, se nicht i leit ein noch ni

Die präfär, Nens, gessen, i Krieg; i cher definitiv über d der Sa sende, feindlich geschid Amerike Atlantik den Sa Wehrlene Die Kr die Si dern di Unter über de und der Europa lage ne

Eine norweg dem V Singar schaft i Kranke

zum 8 Ruhe, Orienti Weg r und da gerader Mac Bilic Ort en ein P den W gruppe daß sie polnisch juchen Bis a Ich überlie brzeg ner, de pferde stehe u warte gefoße schlie hüten, schon 2 End men 8

Gestern und heute

Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß der Besucherstrom in manchen Gaststätten nicht das gleiche Ausmaß haben kann wie in der Zeit vor Beginn des Abwehrkampfes.

Die Stammgäste — und das sind ja besonders Junggeheilen und alleinstehende Frauen — bilden jetzt in den Gaststätten gleichsam eine große Familie.

Zu den gelegentlichen Gästen, die immer auf die Gaststätte angewiesen sind, gehören besonders die Reisenden.

Nur eins ist wichtig für alle, die oft im Gasthaus essen: Sie müssen die Karten bei sich haben, wenn sie nicht wohl oder übel auf das gewünschte Gericht verzichten wollen.

Auszahlung des Ehrenoldes

Diejenigen Träger höchster Kriegsauszeichnungen, die den durch Erlass des Führers vom 27. 8. 1939 neuereigten Ehrenold oder eine Ehrenzulage noch nicht erhalten haben, wenden sich an das nächste Wehrmachtjägersorge- und Versorgungsamts oder Versorgungsamt der Reichsversorgung, wo sie Auskunft über die zur Erlangung des Ehrenoldes notwendigen Schritte erhalten.

Straßensperren werden beseitigt

Erhöhte Sicherheit im Kraftwagenverkehr

Die der Wirtschaft verbliebenen Straßen-transportmittel sind gegenwärtig in erhöhtem Maße mit wichtigen und oft eiligen Transportaufträgen belastet.

Was gibt es auf Bezugskarten?

Zusammenstellung der Belieferungen für diese Woche

Die Ernährungsämter Ostfrieslands geben bekannt:

Da noch gewisse Unklarheiten in der Belieferung der ausgegebenen Lebensmittelkarten herrschen, werden nachfolgend die in dieser Woche zu beziehenden Mengen noch einmal bekanntgegeben.

Reichsbrotkarte

a) für Normalverbraucher:

Auf Abschnitt 2: 1000 Gramm Brot, auf Abschnitt 6: 500 Gramm Brot, auf Abschnitt 10: 500 Gramm Brot oder 375 Gramm Mehl.

b) für Kinder bis zu 6 Jahren:

Von den Karten mit der Bezeichnung Rf. (Kleinkinder): Auf die sechs mit 2 bezeichneten Abschnitte: je 100 Gramm Brot, auf den Abschnitt 6: 500 Gramm Brot oder 375 Gramm Mehl.

c) für Kinder von 6-10 Jahren:

Von den Karten mit der Bezeichnung R (Kinder): Auf Abschnitt 2 und 6: je 500 Gramm Brot, auf Abschnitt 10: 500 Gramm Brot oder 375 Gramm Mehl.

Auf die mit einem Kreuz (X) bezeichneten Abschnitte erfolgt zunächst keine Zuteilung.

Brot, einschließlich Schnittbrot und Spezialbrot in den oben bekanntgegebenen Mengen.

Knädelbrot wird in der Regel in Packungen mit einem Nettoinhalt von 210 Gr. in den Verkehr gebracht.

Klein-Gebäck, Milch- und Wasserware (Badware, die ganz oder überwiegend aus Magerzeugnissen des Brotgetreides hergestellt wird und zum alsbaldigen Verzehr bestimmt ist).

Zwieback, und zwar an Stelle von je 100 Gewichtseinheiten Brot etwa 80 Gewichtseinheiten Zwieback.

Reichsfleischkarte

a) für Normalverbraucher und für Kinder über 6 Jahre:

Auf Abschnitte 5, 6, 7: je 100 Gramm Fleisch oder Fleischwaren, auf die vier mit einem 5 bezeichneten Abschnitte: je 50 Gramm Fleisch oder Fleischwaren.

b) für Kinder bis zu 6 Jahren:

Auf Abschnitt 2: 125 Gr. Fleisch oder Fleischwaren, auf Abschnitt 5: 125 Gr. Fleisch oder Fleischwaren.

Reichsfettkarte

a) für Normalverbraucher:

Auf Abschnitt Butter oder Butterschmalz 2: 80 Gramm, auf Abschnitt Käse oder Quark 2: 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Quark.

b) für Kinder bis zu 6 Jahren:

Auf Abschnitt Butter oder Butterschmalz 2: 80 Gramm, auf Abschnitt Käse oder Quark 2: 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Quark.

c) für Kinder von 6 bis 14 Jahren:

Auf Abschnitt Butter oder Butterschmalz 2: 80 Gramm, auf Abschnitt Käse oder Quark 2: 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Quark.

Reichsmilchkarte

a) für Kinder bis zu 6 Jahren:

Auf Abschnitte 8 bis 14 der Milchkarte zu 1/2 Liter: je 1/2 Liter, auf Abschnitte 8 bis 14 der Milchkarte zu 1/4 Liter: je 1/4 Liter.

b) für Kinder von 6 bis 14 Jahren:

Auf Abschnitte 8 bis 14 der Milchkarte zu 1/2 Liter: je 1/2 Liter.

c) werdende und stillende Mütter:

Für die Zeit der Schwangerschaft und des Stillens auf die Abschnitte 8 bis 14 der Milchkarte für 1/2 Liter: je 1/2 Liter.

d) Wäscherinnen:

(auf die Dauer von 6 Wochen): Auf die Abschnitte 8 bis 14 der Milchkarte für 1/2 Liter: je 1/2 Liter.

Entrahmte Frischmilch, Buttermilch, geschlagene Buttermilch, laure Magermilch, Magermilch-Sojabut, Magermilch-Kaffir, Milchgetränke aus entrahmter Frisch- oder Buttermilch dürfen ohne Besuchschein oder Karte abgegeben werden.

Reichskarte für Marmelade und Zucker

Auf Abschnitt Marmelade 2: 100 Gramm Marmelade, (Marmeladen, Apfelnachpresslee, Apfelfrucht oder Ribisfrucht), auf Abschnitt Zucker 2: 250 Gramm.

Es darf also nicht mehr statt Marmelade Zucker verbraucht werden.

Lebensmittelkarte

Auf Abschnitt 1-10: je 25 Gramm Nahrungsmittel (Graupen, Gerstengröße, Buchweizengröße, Weizengrieß, Maisgrieß, Reis, Haferflocken, Hafermehl, Hafergrütze, Hafermehl und sonstige Nahrungsmittel, die vorstehende Erzeugnisse enthalten, sowie Teigwaren) je nach Liefermöglichkeit des Einzelhändlers.

Reichs-Seifenkarte

Auf den Abschnitt „1 Stück Einheitsseife A“: 125 Gramm Kernseife (Haushaltsseife). Auf den Abschnitt „Seifenpulver A“: 250 Gramm Wasch-(Seifen-)Pulver, oder 250

Auskunft über Feldanweisungen

Es sind in den letzten Tagen verschiedentlich an die Postämter Anfragen gerichtet worden, die Auskunft erbat über Wehrmachtsangehörige, nach ihrem Standort und Befinden.

Unterlagen zur Prüfung der Feldpostanschriften haben die Wehrmachtsbriefstellen, die bei jedem Wehrkreisteammand eingeleitet sind Prüfung einer Feldpostanschrift kann bei der Wehrmachtsbriefstelle nur erfolgen, wenn der Truppenteil des Soldaten angegeben ist.

Bringt Bücher und illustrierte Zeitschriften zur Buch-Sammelstelle „Ostfriesische Tageszeitung“

Die Soldaten freuen sich über Lesestoff in ihrer Freizeit!

Gramm Schmierseife, oder 125 Gramm Kernseife (Haushaltsseife), oder 1 Normalpaket (klein) Waschmittel (Fawa, Fer, Lana, Nitro u. ä.). Gültig vom 25. 9. bis 31. 10. 1939.

Für männliche Personen über 17 Jahre: Auf den Teilabschnitt „1 Stück Kaffertee Nr. 1“: 1 Normalstück Kaffertee, oder 1 große Tüte Kaffertee, oder 2 kleine Tüten Kaffertee. Gültig vom 25. 9. 1939 bis 31. 10. 1940.

Die Reichsseifenkarte gilt für ein Jahr. Es ist verboten, andere Abschnitte wie oben angegeben zu beliefern.

Seifen-Zusatzkarten

Die Seifen-Zusatzkarten gelten für drei Monate, und zwar bis zum 31. Dezember 1939. Kinder bis zwei Jahre erhalten je Monat bis 100 Gramm Feinseife (Toilettenseife) oder 1 Stück Einheitsseife und 500 Gramm Seifenpulver.

Berufsmäßig in der Krankenpflege tätige Personen erhalten bis 200 Gramm Feinseife oder zwei Stück Einheitsseife und 500 Gramm Seifenpulver je Monat.

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Reichsseifenkarte ein Jahr gilt und monatlich nur zwei Abschnitte beliefert werden dürfen, wobei bemerkt wird, daß hierfür der volle Kalendermonat gilt.

Meldepflicht nach Rückwanderern

Alle Auslandsdeutschen, das heißt Reichsdeutschen aus dem Auslande, die in den letzten Wochen aus dem Auslande in die Heimat zurückgekehrt sind, werden ersucht, sich unverzüglich beim Rückwandereramt der Auslandsorganisation der NSDAP, Berlin W 9, Potsdamer Straße 22, mittels Postkarte zu melden.

2 gute Dr. Oetker „Gustin“-Rezepte:



Tomatensuppe mit gerösteten Semmelwürfeln (3-4 Teller)

SALZ: 200 g Tomaten, 10 g Margarine, 1 kleine Zwiebel, etwas Salz, 1/4 l Wasser, 12 g (4 gest. Teel.) Dr. Oetker „Gustin“, 2 Etl. Wasser zum Anrühren.

Zum Abschmecken:

Etwas Salz, 1 Dose Juchas.

Semmelwürfel:

1 Schreibe alteschineses Weißbrot, etwas Fett zum Ausstreichen der Platte.

Die Tomaten werden gewaschen, in kleine Stücke geschnitten und in dem Fett mit der kleingewürfelten Zwiebel und dem Salz kurze Zeit gedünstet.

Für die Semmelwürfel schneidet man das Weißbrot (Witz) in kleine Würfel und läßt sie in einer gefetteten Pfanne unter ständigen Wenden hellbraun werden.

Dr. Oetker „Gustin“ gibt es auf die Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren und zwar je 125 g auf die Abschnitte mit einem x, im Monat also 2 Päckchen „Gustin“ von je 250 g

Spinatbrei für Säuglinge und Kleinkinder (1 Portion)

150 - 200 g Spinat,

8 Etl. Wasser,

2 g (1/2 gest. Teel.)

Dr. Oetker „Gustin“,

1 Etl. Wasser zum Anrühren,

etwas Salz zum Abschmecken,

etwas Butter (Margarine).

Der verdünnte, gewaschene Spinat wird gut abgetropft und in dem Wasser bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze gedämpft. Danach läßt man ihn wieder abtropfen und dreht ihn durch einen Wolf oder dreht ihn fein.

Bitte abschmecken!

Dr. Oetker Pudding mit Früchten - sehr bekömmlich!

Dr. Oetker Puddingpulver gibt es auf Lebensmittelkarte Abschnitt L 11, L 12, L 27, L 28 je 25 g - auf 2 Wochenabschnitte 1 Päckchen nach Wahl.

Der Fährmann / Von Adelbert Mühr

„Schöner Abend heute“, begann nachlässig der Fährmann, „beinahe wie im Frühling“.

Der Fährmann stand am Steuer, ließ die Kupfermünze in den kleinen Holztafeln gleiten und machte mit ungeladener Hand in das Schiffsbuch einen Strich: ein Passagier.

„Angenehmes Leben, das Sie da führen“, sagte der Fährmann fort, zündete sich eine Zigarre an und klopfte dem Fährmann auf die Achsel. „Immerfort den Strom hinüber und herüber, immer in frischer Luft, die reinste Erholung, nicht wahr?“

Der Fährmann sah abweisend auf einen der vielen kleinen Wirbel im Strom. Seine Augen, die grau und undurchsichtig wie das Wasser waren, weiteten sich kaum merklich. Er sah sich selbst jeden Freitag die hohen Pfähle an beiden Ufern hinaufklettern, zum Drahtseil hin, daran die Fährre hing, ganz hinauf, mit Steigeisen an den dicken Schuhen, bis ihm schwindlig wurde. Ja, er war nicht mehr jung, eigentlich schon alt, wenn man nahezu vierzig Jahre Fährmann ist! Die Jahre verschwimmen, eintönig treibend wie der Strom, der aus den Nebeln kommt und in die Nebel geht.

Nun mußte er hinüberfahren, eines einzigen Passagiers wegen. Wieviel Menschen wird er schon übergesetzt haben? Er stellte den großen Holzstern mit einem Steuerdruck quer in den Strom, daß es drohend aufwachte, und rechnete kurz nach: so zwei Millionen Menschen werden es schon gewesen sein.

„Und im Winter“ — der Passagier paffte dicke blaue Wolken — „da haben Sie einfach nichts zu tun. Treibeis: Fährre eingestellt. Faulenzen!“ Er lachte leutselig.

Die kleinen Wirbel im Strom quirkten vor des Fährmanns harten Augen. Zweihundertzig Menschen hatte er schon aus dem grauziehenden Fluten gezogen, zu allen Jahreszeiten, aber da war ein Fall im Spätherbst gewesen, vor zwölf Jahren.

„Da paßte wohl gar nichts“ meinte der Fährmann und maß die Breite des Stromes. „Süßwasser! Aber auf dem Meer — Sie haben wohl noch nie das Meer gesehen, Alter?“

Der Fährmann antwortete nicht. Sein dunkelbraunes, zerkrühtes Gesicht verzerrte sich. Er gedachte jener Nacht, wo er endlich seiner wohlverdienten Ruhe hätte pflegen können. Er lag unter wärmenden Decken ausgestreckt, zerkrüht und wohligh müde. Das Bett nebenan war leer, seine Frau hatte in der Stadt zu tun und die beiden Jungen mitgenommen, um sie gelegentlich unerlässlicher Einkäufe einmal dem Fährhaus am einamen Stromufer zu entführen. Er lag da und träumte halbwach, wovon ein Fährmann träumt: nicht von phantastischen Dingen, nur von einem neuen Fährboot, dessen Lack in der Sonne glänzt und das nicht mehr an einem Drahtseil hängt, sondern von selber mit Motorkraft fährt.

Er hatte das Geld dafür fast beisammen, die Ersparnisse eines ganzen Lebens, viel Geld für einen Fährmann. Wohlverdient lag es in der Lade, in zwei alte, zerkrühtene Handtücher eingewickelt.

Da hörte er plötzlich durchdringende Schreie, Verzweiflungsschreie einer Frau, die schauerlich durch die Nacht schritten. Und bevor er sich noch recht besinnen konnte, polterte es an die Tür und die niederen Fenster: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! Mein Mann ertrinkt!“

Im Nu war der Fährmann aus dem warmen Bett und beim Fenster. Er rief die Zügel auf: der Vollmond besahen eine dichtverschleierte Frau, die sich wie wahnsinnig gebär-

dete und flehentlich auf den Strom wies, der dunkelglühend und dick wie Öl dahinzog.

„Retten Sie ihn! Ich gebe mein ganzes Vermögen — schnell, schnell! Alles soll Ihnen gehören!“

Ohne ihre Worte aufzunehmen, nur den zu rettenden Menschen im Sinn, war der Fährmann mit einem Satz zum Fenster hinaus. In langen Sprüngen eilte er die Uferböschung hinab, das milchige Mondlicht wari gepenstige Schatten. Dort trieb ein schwarzer Punkt, ein Mensch, den es zu retten galt. Seht war er beim Boot. Er rief an der Kette — Teufel, sie war verrottet! Er netzte klirrend herum, das Boot war nicht flottzumachen, die Glieder der Kette verfangen sich ineinander.

Der Fährmann überlegte einen einzigen Augenblick — er sah die lackierte Motorfähr seiner Träume aufglänzen, die hungrigen Augen seiner Kinder — dann kürrte er sich in die kalten Fluten. Es klatschte dumpf auf. Eijiges Fieber rief schmerzhaft in seinem Hirn.

Vorwärts! Der schwarze Punkt war verschwunden — aber jetzt tauchte er wieder auf, Gott sei Dank! Endlich hatte er ihn erreicht, diesen Körper, der sich schlaff ergab: er rief ihn vor sich her, kämpfte sich dem Ufer zu und gelangte wirklich weit unterhalb ans Land. Mit seiner letzten Kraft zog er den Menschen herauf, dann fiel er in einer kurzen Bewußtlosigkeit hin.

Erwacht, hörte er das Klappern von Fährren: waren es seine eigenen? Da sah er neben sich einen halbnackten Mann tauern. Seht erinnerte er sich. Er raffte sich auf, sah die mit neuen Kräften den geretteten Fremden unter

den Armen, und so manken sie beide zu des Fährmanns Hütte. Heißer Tee, Rum, Einreibungen — der Gerettete begann zu sprechen.

Der Gerettete dankte, auf einmal hatte er Kleider an und reichte dem Fährmann eine Bittentarte, da standen Name, viele Titel und Adresse, er war aus der großen Stadt. Müde lächelnd schloß der Fährmann die Augen. Er hatte sich doch zuviel zugemutet. Er gehörte auch nicht mehr zu den Värgeln. Wie von weit ferne hörte er die Dankesworte des Herrn, die Versprechungen, ihm ein sorgloses Leben zu schaffen, ihm, dem Unerlöschenden, seinem Lebensretter. Wo blieb die verschleierte Dame? Wieder verfiel der Fährmann in Bewußtlosigkeit.

Als er die Augen aufschlug, sah er die besorgten Blicke seiner Frau und seiner Kinder auf sich gerichtet, herrlich war das in dem öden Tageslicht. Er lächelte schwach, fürchtbar brannte das Fieber. Lange fieberte er so — und erst viel später brachte ihm seine Frau schonend bei, was sie bald nach ihrer Rückkehr hatte merken müssen: daß all die mühsamen Ersparnisse eines ganzen Lebens fehlten und auch die Wertsachen verschwunden waren. Und der Herr? Und die verschleierte Dame? War es ein Traum gewesen? Nein, hier die Bittentarte. . .

Als der Fährmann nach einigen Tagen genesen war, fuhr er in die Stadt, um mit Hilfe der Bittentarte jenen Mann zu suchen, dem er das Leben gerettet hatte. Da ergab es sich, daß dessen Name unbekannt war und auch die angegebene Straße gar nicht vorhanden war.

„Na, Alter, sind wir endlich drüben?“ fragte der dicke Fährmann und sog an seiner Zigarre. Der Fährmann schrak aus seinen Träumen. „Lange genug braucht Ihr über diese Sache, hols der Teufel! Ihr sollt erst mal am Meer was erleben! Hier ist doch gar nichts los!“

Produktionsabteilungsleiter und der Regisseur Rabenalt sehen jetzt noch sorgenvoll aus. . .

„Was tun? Wir sehen uns ins Auto, fahren nach Fürtstentwale, wo Klipstein in der Kaserne Dienst tut, gehen zum Regimentskommandeur, tragen dem unsere Sorgen vor!“

„Und?“
„Und tatsächlich, der ist einverstanden. Von morgens sechs bis abends fünf ist Klipstein Soldat. Dann gehörte er uns für wenigstens eine Nacht. Die Spritze wegen Typhus, die hatte er schon in der Brust, müde vom Dienst war er auch. Aber in dieser einen Nacht, da haben wir vierundfünfzig Einstellungen gedreht, trotz Müdigkeit, trotz Dienst, trotz Weg. So viel, wie wir sonst in mehreren Tagen drehen. . .“

Das Fräulein in Zimmer 12 hieß Ursula Schmidt, war sehr vergnügt und seines Amtes und Berufes eine Cutterin.

To cut kommt aus dem Englischen, heißt auf deutsch schneiden.

Fräulein Ursula Schmidt war also Schneiderin in Zelluloidwaren, ansonst Filme genannt. Derzeit schnitt sie die „Chronik einer kleinen Stadt“, die wir unter dem Titel „Kornblumenblau“ sehen werden, wenn Fräulein Schmidt ausgehritten hat. . .

„Ich muß natürlich fürchtbar aufpassen, ich bin ja hier in Vertretung von Stapendorf, der ursprünglich den Film schneiden (lies: „cuttern“) sollte. Und dessen Assistent ist auch eingekürt und:

„Und Uchi vertritt zwei Männer!“ lönt es aus der Ecke, „und Uchi cuttert des Tages Filme, und des Nachts. . .“

Ja, was tut ein so hübsches Mädchen des Nachts?

„Des Nachts gehe ich in mein Polizeirevier in Steglitz. Da bin ich Telephonistin im Sicherheits- und Hilfsdienst der Polizei. Schläfe auf einem Strohsack, wenn gerade nichts los ist. Und gehe morgens wieder von der Polizeichronik meiner kleinen Stadt, von der Telephonstippe an das Zelluloidband.“

Babelsberger Bilderbogen / Von Dr. H. Erman

Der Pförtner in der Filmstadt trank sein Nachmittagsgetränk und verzehrte dazu eine Bärenlake und erklärte:

„So, natürlich gibt es hier Veränderungen, die Herren wollten neulich für einen Film Nachtaufnahmen im Freien machen. Aber der konnte nicht von uns genehmigt werden, id mußte Einspruch erheben gegen den Herrn Produktionsleiter. Ja bin ja Luftschutzwart hier, und wenn die Herren mit ihren Scheinwerfern nachts das Gelände ausleuchten täten, so käme die Polizei mit und allen schöne aufs Dach geklettert! Ne, nee, das ist heute nicht so einfach!“

„Und was wird nun mit dem Film, wenn sie hier nicht drehen dürfen?“
Der Pförtner laute seine Bärenlake zu Ende, schloste den Rest des Nachmittagsgetränkes, streichelte lieblich den Blechkanister mit der Gasmaske und gab zu erkennen, daß er weiterer Unterhaltung überdrüssig und nunmehr geneigter sei, den Platz seinem Vertreter zu überlassen, um höchstselbst sein Reich als Luftschutzwart zu inspizieren. . .

„Und was wird nun mit dem Film?“ fragte ich den Produktions-Abteilungsleiter.

„Wenn das unsere einzigen Sorgen wären. . . Aber da hatten wir neulich gerade in den ersten Septembertagen einen Film mit Aufnahmen auf Nügen. Einen Film der Terra, „Brand im Ozean“ heißt er, und da sollte ein Tankdampfer brennend untergehen — aber erstens ging es überhaupt nicht. Die Osele wurde zur Zeit für andere Brände im Ozean von der Militärbehörde gebraucht. Zweitens wurde der zuständige Produktionsleiter auf ein anderes Schiff als unseren alten Tapfer kommandiert

— er ist nämlich Kapitänleutnant W. Drittens konnte man die dazu notwendigen 2000 Liter Benzin ebenfalls anderweitig besser verwenden!“

„Und was wird nun aus diesem Film?“
Wir machten die Sache eben andersherum, und doch mit dem gleichen künstlerischen Ergebnis!“

Vor dem einen Tonfilmatelier stand fahrbereit ein Kraftwagen.

„Den haben wir freibekommen, schließlich ist der Film in seiner Art auch lebenswichtig. Und wenn wir das Auto nicht hätten, dann könnten wir gar nicht weiterdrehen, damit bringen wir unseren Hauptdarsteller morgens immer zurück in die Kaserne, wie wir ihn am Abend, wie Sie sehen, daraus abholen!“

Der „Hauptdarsteller“ ist Ernst von Klipstein. Im Gedächtnis aus „Aufruf in Damaskus“, aus „Der Gouverneur“, aus „Flucht ins Dunkel“.

„Sawohl!“ bestätigte Herr von Klipstein, „wir waren gerade bei dem Sudermann-Film „Johannisfeuer“, von vierzig vorgesehenen Drehtagen hatten wir sechsunddreißig erledigt — da mußte ich zu meiner Nachrichten-Truppe!“

„Was tun? Den Film abbrechen?“ Der

Starkwirksam



gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, — und so preiswert!

40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube

Der große Clown / Roman von Ernst Grau

22. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Daß hier aber etwas ganz anderes stand, blieb ihm nicht lange verborgen.

Wieder stand er vor dem Bühneneingang, wo ihn der breite Regierpförtner natürlich nicht einlassen wollte. Erst ein entsprechender Händedruck änderte diesen Entschluß, und er wies Peter sogar den Weg zu Ghelias Garderobe. Nur stand er vor ihrer Tür. Nach einem ihm lang dünnenden Weg stand er endlich am Ziel. Ein fröhliches Lachen drang zu ihm heraus. Was sie wohl sagen wird, wenn er nach Jahren jetzt so plötzlich wieder vor ihr stand?

Rasch zieht er die Tür auf. Betroffen und enttäuscht bleibt er in ihrem Rahmen stehen. Auch die beiden anderen, Werner Grobed und Ghelias Jose Mary sehen etwas betreten auf den unwillkommenen Eindringling. Doch Werner hat sich schnell gefaßt. Eine Kopfbewegung weist das Mädchen hinaus.

„Nun, mein sehr verehrter Herr Grimm, das nenne ich aber eine Ueberraschung.“

Grobed war aufgestanden und schloß die Tür hinter Peter.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Danke.“

Mechanisch setzte sich Peter. Er fand kein Wort. Die Enttäuschung war zu groß, zu plötzlich, das Bild, das sich ihm hier geboten, kam zu unerwartet.

„Ich. . . ich bin auf der Durchreise hier. . . und da. . .“

„Auf der Durchreise? Ah, also zweifellos eine amerikanische Tournee. Gratuliere herzlich. Zigarette gefällig?“

„Danke. Ich wollte Gheilia. . .“

„Meine Frau? Darf ich ihr etwas beschenken?“

„Sie wird doch vermutlich jeden Augenblick kommen?“

ins Gesicht. Wie selbstsicher dieser Burche da von seiner „Frau“ sprach. Aber er sagte sich. „Mein Gruß sollte auch weniger Ihrer Gattin, als meiner Kollegin gelten.“

„Das sind Wortspieleereien, die ich nicht gelten lassen kann. Im übrigen müßte ich Sie auch darin enttäuschen.“

Grobed ließ sich durch Peters drohende Blicke nicht aus der Ruhe bringen.

„Ich will ganz offen zu Ihnen sein, Mr. Grimm. Wir haben natürlich schon von Ihrer neuesten Estapade gehört, und Sie werden es daher sicherlich begreiflich finden, daß Gheilia nicht wünscht, noch einmal in Ihre etwas dunklen Affären verwickelt zu werden. Auch aus kollegialem Gefühl werden Sie ihr das vielleicht ersparen wollen.“

Der offene Hohn in diesen Worten brannte wie Peitschenhiebe.

„Das möchte ich gern von ihr selbst hören. Ich werde also hier auf sie warten.“

„Das werden Sie nicht tun, mein Lieber. Oder muten Sie mir zu, daß ich hier Zusammenkünfte zwischen meiner Frau und ihren früheren Liebhabern arrangiere?“

„Sie sind ein. . .“

Werner fiel ihm mit kühler Gelassenheit ins Wort.

„Keine Schmeicheleien, Verehrtester. Sie brauchen sich wirklich nicht zu bemühen. Außerdem würde ich mich zu wehren wissen. Und die Polizei greift hierzulande bedeutend schneller und nachhaltiger zu.“

Angewidert wandte sich Peter ab.

„Nebriens, ich möchte mir noch eine Frage gestatten“, fuhr Werner unbekümmert fort. „Was hatten Sie eigentlich mit meinem alten Herrn vor, daß Sie ihn so. . .“, und er machte die bezeichnende Bewegung eines Peitschenhiebes.

„Ihr seid wirklich einander wert. Der eine ein Lump wie der andere.“

Peter ging zur Tür.

„Ihre großen Worte können mir wenig imponieren, Mister Grimm. Das Leben hier stumpt mit der Zeit ab. Aber Sie werden meine Frage verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich noch immer der Erbe des Grobedschen

Vermögens bin, auch wenn mich der alte Herr wegen meiner Heirat vor die Tür gesetzt hat. Ich habe also immerhin ein gewisses Interesse an dem Wohlergehen meines Herrn Paps.“

„Und je eher Sie erben können, desto besser, nicht wahr?“

Peter sah bitter aufwachend zurück.

„Sie fangen an, meine Lage zu begreifen, Mr. Grimm.“

„Gut. Aber dann beantworten Sie mir erst meine Frage nach Gheilia. Kann ich sie sprechen?“

„Warum? Wollen Sie ihr durchaus ihren Frieden stören? Sie hat in ihrer Ehe Ruhe und Zufriedenheit gefunden, und Sie würden ihr nur einen schlechten Dienst erweisen, wenn Sie jetzt neue Unruhe in ihr Leben brächten. Und — ich möchte Ihnen auch von mir aus dringend davon abraten, sich ihr wieder zu nähern“, fügte er in unerschütterter Drohung hinzu.

Peter warf noch einen Blick zurück in den kleinen Raum, in dem Ghelias Kleider hingen. Noch einen Augenblick zögerte er, die Türflanke in der Hand. Bieleicht kam sie gerade. Dann ging er langsam hinaus.

Arme Gheilia, dachte er, als er den schmalen Korridor wieder zurückging. Solltest du wirklich verzeihen haben? Alles, was uns einst aneinander band, so sanft und so reiflos aus deinem Gedächtnis gestrichen haben? Bieleicht. Und dann durch meine Schuld. Aber Ruhe und Zufriedenheit an der Seite dieses Burchen, das mochte ein anderer glauben.

Wieder stand er auf der Straße. Ihn fröstelte. Er fühlte eine nie gekannte Leere in seinem Hirn. Also davongejagt. Einfach weggejagt. Und nun? Sollte er zu Goldoni zurückgehen? Zu Johnny, dem braven Kerl, der ihn vielleicht am meisten vermisste? Das Nächtliegende war es schon. Und eine Ausrede wegen seines plötzlichen Verschwindens ließ sich immer finden. Was sollte er auch in einem fremden Lande, wo ihn niemand kannte, wo er sich hüten mußte, seinen Namen zu nennen. Verbrechen und Kontraktbruch hingen daran.

Ein unennbarer Ekel gegen dieses Dasein, das ihn immer wieder aus der Bahn warf, ersaßte ihn. Ekel und Haß gegen das Leben, gegen seine Mitmenschen, gegen sich selbst. War es nicht vielleicht wirklich das Beste, diesem

ganzen Elend überhaupt ein Ende zu machen? Was hatte diese überstürzte Reise für einen Zweck gehabt? Einem Phanton war er nachgejagt, einer bunten, schillernden Seifenblase, die beim ersten Hauch zerfiel, blind ohne Ueberlebenskraft. Wie vielleicht jeder sein ganzes Leben hindurch einer bunten gaukelnden Kata Morgana nachsetzt, unbekümmert, wohin der Weg führt, um schließlich am Ende seiner Tage doch wieder vor dem großen, grauen Nichts hinzuliegen. Was war dieses Leben weiter als eine Kette verpackter Gelegenheiten, Luftgebilde, die wie leichte Wolken dahinstoben, wenn man nach ihnen greift. Und ebenso sinnlos wie das alles war auch seine gewalttätige Reise hieher gewesen. Solange er noch drüben war, hatte die Tatfrage von Ghelias Verheiratung in seinem Bewußtsein noch keine Gegenständlichkeit gewonnen können. Nur der Gedanke, daß er sich mit ihr wieder ausbilden müsse, hatte ihn beherrschigt. Hart und brutal hatte ihm heute das Schicksal vor Augen geführt, daß sein Raum für Träumereien in diesem Leben kalter Wirklichkeiten war.

In diesen Gedankenankängen Gefangen, hatte er sich zum Hafen zurückgesetzt und nach langem Suchen und Fortschreiten, daß der Zirkus Goldoni bereits am Nachmittag verladen worden sei und mit dem Northern Express Neunorf verlassen habe.

Mit einigen Dollars in der Tasche stand Peter allein in der fremden Stadt, die ihn aus allen Häusern, aus jedem Stein feindselig anstarrten schien. Er lachte hart auf, als er an die Pläne dachte, die ihn noch bis vor wenigen Stunden beherrscht hatten. Was wollte er denn nun noch: der so heiß ersehnte Weg nach oben lag nun frei vor ihm, er brauchte ihn nur tapfer zu beschreiten. Also vorwärts. Warum stand er denn noch hier, klimperte mit den paar Münzen in der Tasche und starrte unerschlossen vor sich hin. Starrte die vor ihm liegende Straße hinunter, die vom Hafen ostwärts in die Stadt führte, die zwar verdammt wenig einladend aussah und eher in einen Sumpf als in die Höhe zu führen schien. Die wenigen Straßenlaternen leuchteten an verwiterten Fassaden elender Baracken, und in ihrem kleinen Lichtkreis tauchten ab und zu dunkle Gestalten auf, um nach Sekunden wieder in die Finsternis zurückzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Reicher Flaggenzug in Stadt und Land

otz. Nachdem einige Tage eine Unklarheit über die Beflaggung der Häuser aus Anlaß des siegreich beendeten Feldzuges in Polen geherrschet hatte — einige Straßen zeigten schon am Montag vereinzelte Fahnen —, ist mit dem gestrigen Tage eine überaus reiche Beflaggung der Straßen in Leer und auch in den anderen Ortschaften des Kreises wahrzunehmen. Nun werden auch wohl bald die ersten Fenster in ihrem Schmuck auf die Bedeutung der Tage, die wir jetzt erleben, gebührend hinweisen. Unsere Kaufleute in Stadt und Land haben es ja immer so gehalten, wenn ein bedeutendes Ereignis im neuen Deutschland dazu Anlaß gab. Am 12. Uhr setzte auch das Freudenläut der Kirchenglocken ein und verkündeten eine Stunde lang den Sieg über den Feind im Osten. So wird es nun volle sieben Tage sein. Am Abend werden die Flaggen wieder eingeholt, um am frühen Morgen wieder als Symbol der Freude des gesamten deutschen Volkes über den Sieg im Westen zu flattern.

Der Kriegsfilm erst einige Tage später

otz. Die von der Kreisfilmstelle für Sonntag, den 8. Oktober, angekündigte Vorführung des Films „Unsere siegreiche Armee in Polen“ muß um einige Tage verschoben werden, da die Bilder von dem Einmarsch in die frühere polnische Hauptstadt das Schlußstück dieses Films bilden sollen. Von diesen Aufnahmen, die zum Teil jetzt noch gedreht werden, bis zum 8. Oktober eine genügende Anzahl von Kopien herzustellen, erweist sich als unmöglich. Es ist damit zu rechnen, daß der Film in Leer am 11. und 12. Oktober in Abendvorstellungen gezeigt werden kann.

Die Vorführung dieses Films nimmt volle zwei Stunden in Anspruch. Er wird den Besuchern einen umfassenden Tatsachenbericht von den Kämpfen auf dem gesamten östlichen Kriegsschauplatz vermitteln.

Standkonzert unserer Marine

otz. Das Musikkorps der 8. Schiffsstammabteilung wird am Sonntag, dem 8. Oktober, bei günstigster Witterung von 11 bis 12 Uhr am alten Kriegerdenkmal ein Standkonzert veranstalten. Das Programm wird gegen Ende der Woche in der Zeitung bekanntgegeben. Unter anderem ist beabsichtigt, ein Lied des Lehrers A. D. Kerthoff, betitelt „Deutschlands Führer“ und den Marsch „Gruß an die Stadt Leer“, worin das Lied „An der Ems und an der Leba“ von Karl Böke verarbeitet ist, zu spielen.

otz. Eine Kriegermutter feiert Geburtstag. Am 6. Oktober feiert die Witwe Engelna Heiles, geborene Puls, Mörkenstraße, ihren 86. Geburtstag. Trotz ihres Alters verheißt sie ihren Hausstand noch selbst. Mit dem wundernswert genauen Erinnerung erzählt sie gern von früheren Zeiten, doch nimmt sie an dem Gesehnissen unserer Zeit auch noch regen Anteil.

otz. Reicher Früchteanfall. Jetzt sind die Früchte der Eichen, Buchen und Nußsträucher reif und fallen zu Boden. An allen Orten, wo diese Bäume stehen, sieht man die Jugend, Jungen und Mädchen, eifrig beim Einsammeln und Heimbringen. In den Haushaltungen, in denen Schweine gemästet werden, dienen die Eichen als willkommenes Futterzugabe. Die Buchedern liefern ein Öl, das bei richtiger Behandlung im Haushalt verwendet werden kann. Die Kastanien „regnen“ in diesen Tagen nur so von den Bäumen.

otz. Sport am Sonntag. Das Hauptereignis im ostfriesischen Sportleben dürfte am 8. Oktober das erstmalige Zusammentreffen der beiden höchsten Mannschaften Germania Leer und Emden Turnverein auf Emden Boden sein. Erstmals wird auch die Frauen-Sportabteilung des Vereins für Reisesübungen Leer im Anschluß an das Fußballspiel gegen die Sportabteilung des Emden Turnvereins antreten. Die zweite Fußballmannschaft von Germania fährt zum Nachspiel nach Gollinghorst. Die Beispielsportler folgten einer Einladung der Emden Sport und Sportler.

otz. Heißfeld. Wiederum ein voller Saal. Das war die erfreuliche Feststellung der Filmstelle, die hier den Film von den gewaltigen Befestigungsanlagen an der Westfront zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit zeigte. Der Hauptfilm „Musketier Meyer III“ fand ebenfalls Beifall. Nach den so überaus erfolgreich verlaufenen Filmvorführungen in unserem Ort sollen in nächster Zeit weitere sehenswerte Filme zur Aufführung gelangen.

otz. Hortmoor. Mütterlehre. Die Ehrung der deutschen Mütter fand am Erntedanktag im Töpferischen Saale statt. Der Ortsgruppenleiter eröffnete durch eine kurze Ansprache die Feier. Dann folgte der Gemeinschaftsbesprechung mit der Ansprache des Reichs-

Leerer Gallimarkt findet statt

Tägliche Marktzeit bis zum Anbruch der Dunkelheit

otz. Vor einiger Zeit berichteten wir schon darüber, daß der große Galli-Rindvieh- und Pferdemarkt im gewohnten Rahmen abgehalten wird. Nunmehr liegen auch schon zahlreiche Anmeldungen vor, so daß mit einer recht guten Besichtigung gerechnet werden kann. Dies ist nicht nur für unsere ostfriesischen Viehzüchter von großer Wichtigkeit, sondern auch für die an der ostfriesischen Rindvieh- und Pferdezücht interessierten Landwirte und Bauern aus den übrigen Gebieten unseres Vaterlandes. Für viele Abmelkwirtschaften, die es gewohnt sind, sich auf diesem Markt die für den Winter benötigten Tiere zu kaufen, ist auch in diesem Jahre wieder die beste Gelegenheit dazu geboten.

Zum Leerer Gallimarkt gehört aber auch der Jahrmartsbetrieb auf dem neuen Marktplatz. Zuerst schien es so, als ob er in diesem Jahre ausfallen sollte. Der Bürgermeister hat aber im Interesse des ambulanten Gewerbes die Abhaltung des Marktes mit einigen Einschränkungen gestattet. Zugelassen sind Verkaufsstände und Fahrgeschäfte aller Art. Wenn sie sich bisher auch noch nicht in

so zahlreicher Zahl wie früher angemeldet haben, so ist doch mit einer guten Beflegung des Marktplatzes zu rechnen. Unter den Verkaufsständen werden auch die Würstchenbuden wieder vertreten sein. Ihnen ist ein kleines Kontingent Fleisch zur Herstellung von Würstchen, die am Stande verzehrt werden müssen, zugestanden worden. Die Ausgabe von Fleischbrühe wird nach aller Voraussicht gleichfalls keiner Einschränkung unterworfen werden. Nur eine Einschränkung des Marktbetriebes muß unmissverständlich durchgeführt werden: Der Marktbetrieb darf nur bis zum Anbruch der Dunkelheit stattfinden, da die Verdunkelungsanordnung streng befolgt werden muß.

Marktveranstaltungen in den Gastwirtschaften und Saalbetrieben, wie sie in anderen Jahren in unserer Stadt groß aufgezogen wurden, sind allerdings in diesem Jahre untersagt. Dafür haben auch wohl alle Verständnis. Selbst wenn sie gestattet worden wären, würde der Besuch wohl sehr mäßig sein. Aber sonst wird im Rahmen des Möglichen der Gallimarkt im gewohnten Maße, besonders zur Freude unserer Kleinen, stattfinden.

otz. Stapelmoor. Einführung des neuen Gefolgschaftsführers. Gefeiert fand im H.J.-Heim die Einführung des neuen Gefolgschaftsführers W. Eilers durch den Führer des Bannes statt. Im Anschluß an die Einfegung sprach der Bannführer über die in Kürze beginnende Wehrerziehung der HJ.

otz. Gollinghorst. Zwei alte Einwohner der hiesigen politischen Gemeinde feiern Geburtstag. Es sind dies Jan D. Schmidt von Gollinghorst und Johann Lühring-Grete. Schmidt wird am 5. Oktober 80 Jahre. Er ist noch ziemlich rüstig und wohnt bei seinen Kindern, da seine Ehefrau bereits einige Jahre verstorben ist. Lühring, das zweite Geburtstagskind, ist noch sehr rüstig. Er arbeitet noch täglich auf seiner Besetzung mit. Er wird am 6. Oktober 83 Jahre alt. Auch seine etwas jüngere Ehefrau ist noch sehr rüstig. An Erbrungen wird er den beiden Alten nicht fehlen, da sie seit ihrer Jugend Bürger unserer Gemeinde sind.

otz. Papenburg. Personalien. Der aus dem Reichsberufswettkampf 1939 als Gaufieger hervorgegangene Telegraphen-Bauhandwerker Freerk Greetfeld, gebürtig aus Jhrhove, wurde als Telegraphen-Leitungsaufsicht angestellt.

otz. Papenburg. Bezugsscheine. Vom gestrigen Mittwoch bis einschließlich Sonnabend, dem 7. Oktober ist das Büro des Ernährung- und Wirtschaftsamtes im hiesigen Rathaus geschlossen. Dasselbe gilt für

die Annahmestelle auf dem Ebenende. Zu dringenden Fällen werden jedoch während dieser Zeit Anträge im kleinen Sitzungssaal entgegengenommen.

otz. Achendorf. Viehseuche im Emsland. Trotz aller getroffenen Vorsichtsmaßnahmen breitet sich die Maul- und Klauenseuche leider immer noch weiter aus. Zur Zeit sind in dreizehn Gemeinden des Kreises Achendorf-Hümmling insgesamt 183 Seuchenfälle zu verzeichnen. Davon wurden, wie wir erfahren haben, allein in der letzten Woche über 44 Neuausbrüche gemeldet. Um ein Weiterumsichgreifen der Seuche zu verhindern, werden augenblicklich vom Regierungs Veterinär unter Mitwirkung der Tierärzte Ringimpfungen durchgeführt. So sind in der Gemeinde Tunzdorf, in der in den letzten Tagen ein Fall von Seuche festgestellt wurde, sämtliche Tiere Schutzimpfungen worden.

otz. Esterwegen. Verleihung des Blutordens. Durch den Führer und Reichsführer wurde dem Sturmführer der Pionierstandarte 10, Kurt Weder, Straßgefangenlager Esterwegen, der Blutorden, die höchste Auszeichnung der Partei, verliehen. Während Kreisleiter Buscher die Grüße des Gauleiters überbrachte, hestete SA-Oberführer Schäfer, der Kommandeur der Straßgefangenlager, seinem Sturmführer des Blutordens persönlich an.

otz. Norberney. Ein hartnäckiger Bursche. Ein junger Mann, der in einem Norberneyer Geschäft tätig ist, versuchte sich mit Gas zu vergiften, nachdem er bereits zweimal vorher auf dieselbe Weise und einmal durch Aufschneiden der Pulsader Selbstmordversuche begangen hatte. Mitbewohner des Hauses wurden auch diesmal so rechtzeitig durch den Gasgeruch auf den Burschen aufmerksam, daß er noch rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht und ins Leben zurückgerufen werden konnte.



Unter dem Haken

Reichsgruppe Leer „Am Dorf“
Das Büro der Reichsgruppe befindet sich jetzt Adolf-Hitler-Straße 57. (Seiteneingang Ostfriesische Sparkasse). Die Sprechstunden finden wie folgt statt: Reichsgruppenleiter: Montags und Donnerstags 10-12 Uhr; Kassierenleiter: Dienstags und Donnerstags 10-12 Uhr.

Barometerstand am 5. 10., morgens 8 Uhr: 762°
56 Schl. Thermometerst. der lat. 24 Std. C + 10°
Niedrigster 24 C - 10°
Gesamte Niederschläge in Millimetern . . .
Mitgeteilt von B. Fokuhl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2202.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Heinrich Berlyn, verantwortlicher Kreisleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Bruno Baggio, beide in Leer. Für alle Anzeigen gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19. Rohdruck: D. G. Boffa & Sohn, G. m. b. H., Leer.

ministers Rudolf Heß. Daraufhin fand die Verleihung der Ehrenkreuze statt. Die schlichte Feier wurde umrahmt von Liedern, Gesungen von der NS-Frauenenschaft und vom VDM. Im Anschluß an die Feier konnte der Ortsgruppenleiter drei Eheleuten „das Ehrenbuch der Kinderreichen“ übergeben.

otz. Hesel. Erntehilfe. Auf einem großen Kartoffelfeld der Friesischen Hof- und Spirituswerke sieht man täglich etwa fünfzehn Hiltlerjungen aus Leer bei der Kartoffelernte fleißig helfen.

otz. Hatzhausen. Ueber 600 Einwohner in Drie. Das wahrscheinlich im Mittelalter entstandene Dorf Hatzhausen, dessen Kirche im Jahre 1783 erbaut worden ist, zählte im Jahre 1824 insgesamt 180 Einwohner. Zu dem Kirchspiel Hatzhausen gehörten damals die Dörfer Ahemvolde, Visschersfehn, Königshoel, Boetzetal und Boetzelerfehn, die zusammen über 830 Einwohner aufzuweisen hatten. Im Jahre 1919 zählte das Dorf 616 Einwohner; diese Zahl stieg bis zum Jahre 1925 auf 612. Im Jahre 1933 wurden sogar 668 Einwohner gezählt. Bei der im Mai 1939 durchgeführten Volkszählung wurden 605 Ortsanwesende festgestellt.

otz. Namburg. Vom Wagen gestürzt. Ein böses Missgeschick hatte kürzlich der Einwohner Johann Ulen aus Neufolstenhausen, als er mit Pferd und Wagen aus Ems zurückkehrte. Aus bisher noch ungeklärten Gründen löste sein Pferd und ging durch. Ulen fiel vom Wagen und zog sich eine erhebliche Verletzung zu, so daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

otz. Neuenmoor. Hochbetagt verstorben. Im beinahe vollendeten 93 Lebensjahr verstarb hier der Bauer Weert de Buhr. Der Verstorbene war der einzige Vertreter von 1870/71 aus der ganzen Umgebung. Er wurde am 22. November 1846 geboren und hat sein langes Leben auf seiner von seinen Eltern geerbten Scholle zugebracht. Im Jahre 1876 trat er mit Gesche Zimmermann aus Bagdad in den Ehestand. Seiner Ehe waren drei Kinder beschieden. Der einzige Sohn machte den Feldzug 1914-18 mit und starb vor einigen Jahren an einem Kriegseiden.

otz. Vorkum. Zwei Musikkorps der Wehrmacht haben verschiedentlich auf dem Hork-Wessel-Platz Standkonzerte gegeben. Die musikalischen Darbietungen fanden bei der Bevölkerung großen Anhang. Am Sonntag spielten beide Musikkorps am Mittag und am Abend. Allgemein würde es begrüßt, wenn diese öffentlichen Konzerte noch öfter wiederholt würden.

otz. Weener. Wochenmarkt. Auf dem gestrigen Markt kosteten 5-6 Wochen alte Hertel 5-7 Reichsmark, Käufer 18-30 Reichsmark. Der Handel war sehr lebhaft. Der Markt wurde geräumt.

otz. Bgmeer. Versammlung der Kriegerkameradschaft. In der letzten Versammlung der Kriegerkameradschaft wurden vom Kameradschaftsführer verschiedene Ehrenzeichen für langjährige Mitgliedschaft verteilt. Die Versammlung war gut besucht, obwohl ein großer Teil der Mitglieder eingezogen ist und als Soldaten dem Vaterlande gegenüber ihre Pflicht erfüllen.

Sielacht

Batemoor - Breinermoor
Die diesjährige Herbstschau der Zuggräben findet statt am 25. Oktober. Alles, was nicht in Ordnung ist, wird ausverordnen.
Ferner wird bekannt gemacht, daß die II. Rate Sielachtsbeitrag, sind 3 RM. pro ha, im Monat Oktober d. J. erhoben wird.
Breinermoor-Batemoor, 4. Oktober 1939.
Die Sielrichter.

Beenhuiser Sielacht.

Die Schauung des Sielachs und der Zugschlöte findet am 25. Oktober d. J. statt. Nichtgereinigtes wird auf Kosten der Säumigen instand gesetzt.
Der Sielrichter.

Zu verkaufen

Zu verkaufen
1 Sofa, 2 Gefell
einige Stühle und ein Teppich
Zu erfragen bei der OT3, Leer

Schweres Entersfüllen
(Wallach) hat zu verkaufen
H. Woltermann,
Deternertlohe.

Wegen Aufgabe einer Bäckerei

habe ich zu verkaufen:
1 Treten mit Ausstellchrank und dopp. Papierabschneider,
2 gr. Zwiebackfässer, 1 Meng-, Knet- und Auspresmaschine nebst 3 PS Elektromotor mit 2 Federriemen, Anlasser und Transmission, eine 30 teilige Teigteilmaschine, 1 abnehmbaren gutver. eis. Handknetwagen (auch als Wäpse zu geb.), div. Backplatten u. sonstige Bäckereiarartikel.
Kaufliebhaber lade ich auf
Mittwoch, 11. Oktober 1939, nachm. 3 Uhr, nach Kirchstraße Nr. 41 zwecks Besichtigung und Kaufabschluß ein.
Leer. L. Windkobach, Versteigerer.

prämiierte Stute

zu verkaufen ein
gutes Kuhkalb
von 7 Monaten von bester Abstammung.
J. Alting, Torgast.

Schwein

80-85 kg
zum Weitermästen zu verkaufen.
Hobe Loga 14.

Aus einem Nachlaß herrührende

Gaushaltungsgegenstände
wie: 1 2schläfige Bettstelle mit Aufl. und Matr., 1 weißem. Küchenherd (fast neu mit Kohlenwagen und Fliesenwand), einige gute Stubensöfen, Küchenchrank, einige Tische, Stühle, Waschgeräte, Töpfe, 1 Viehhiesel, Pferdekrappe (Zink) und sonstige Sachen
sollen am
Sonntag, 7. Oktober, nachmittags 5 Uhr, bei der Gastwirtschaft Meyer in Hesel auf Zahlungsfrist verkauft werden.
Besichtigung 1 Stunde vor Beginn.
Hesel. Bernhd. Luiking, Preuß. Auktionator.

Ein halbjähriges

Ruhkalb
und prima Daueräpfel zu verkaufen.
Folter Meyer, Logabirumerl. Id.

10 Stück beste Ferkel

zu verkaufen.
Rosenboom, Fierol.

Dicke Daueräpfel
und Birnen zu verkaufen.
Ludw. Stöhr senior,
Neeremoor-Kolonie 61 a.

PALAST TIVOLI

THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag
bis einschließlich Montag
Sonntag Anlang 4.30 Uhr
und 8.15 Uhr.

Donnerstag, Freitag
Sonntag
Sonntag Anlang 4.30 Uhr
und 8.30 Uhr

Sensation! Er hat sich
heldenmütig in Gefahr be-
geben, der mutige Lord
Benton, um einen Gesell-
schaftsskandal zu vermei-
den und landet im Kerker
bei Wasser und Brot,
aber, bitte, nicht darüber
spechen: denn...

Schwarzfahrt in's Glück

(Die kleine Sünderin)
Dieser Film beginnt wie
ein Lustspiel, aber plötz-
lich sind wir mitten in
heißerhaltenen Spannungen.
Der Ausgang erfüllt mit
freudiger Ueberraschung.

Diskretion Ehrensache

Heli Finkenzeller, Ida
Wüst, Fita Benkhoff, Ralph
Arthur Roberts, Theo
Lingen usw.

Ida Hier spricht das Kind!

Wochenschau
Die neuesten Ereignisse.

Hokuspokus

Schwarzwaldfahrt

Ufa-Woche

bringt die neuesten Er-
eignisse.

Sonntag Jugendvorstellung

Der arme Millionär

Die neueste Wochenschau

Palast-Theater

Vom Dienstag bis Donnerstag:
Der arme Millionär

Großer trockner Lagerraum

(ca. 50 qm) in Leer für sofort zu mieten gesucht.
Angebote an **SA-Standarte 3, Leer, Neffestraße 1.**

Schöne Einmachbienen

1 Pfund 5 Pfg., hat abzugeben
R. Krämer, Bremermoor.

Suche eine gebrauchte Nägemaschine

nicht unter 200 mm Breiten-
wele anzukaufen.
**J. Schröder, Schmiedemeister,
Ditzum.**

Zu mieten gesucht

Leer

Studienassessor sucht sofort
möbl. Zimmer
Nur Preisangebote postlagernd
Leer unter „**Dr. W. Z.**“

Zu vermieten

Schönes Zimmer

mit 2 oder 1 Bett zu vermieten.
Leer, Straße der SA. 73, p.

Stellen-Gesuche

Junges Mädchen, 25 Jahre alt,
sucht zum 1. November

Stellung

in größerem landwirtschaftlichen
Betriebe als Fräulein wo Mäd-
chen vorhanden. Angebote u.
£ 902 an die **OT3, Leer.**

16-jähriges Mädchen

sucht Stellung im Haushalt.
Leer oder Umgebung.
Angebote unter £ 903 an die
OT3, Leer.

Stellen-Angebote

Suche auf sofort ein
Sagedmädchen
für Haushalt und Geschäft.
**S. de Veen, Warfingschn.
Telef. Neermoor 15.**



Reichsnährstand Kreisbauernschaft Leer

Achtung Hühnerhalter!

Nichtlandwirtschaftliche Geflügelhalter ohne wirtschaf-
teigene Futtermittel werden aufgefordert, sofort schrift-
lich ihrem Futtermittelverteiler die Zahl ihrer Hühner
anzugeben. Der Futtermittelverteiler hat sodann der
Kreisbauernschaft eine namentliche Liste über die ein-
gegangen Meldungen in zweifacher Ausfertigung
eingureichen.

Kreisbauernschaft Leer.



NSD. Ortsgruppe am Doof Hilfswert Mutter und Kind

Sprechstunden am Donnerstag, von 13-15 Uhr in
der Geschäftsstelle Bremerstraße bei Friseur Wille.

ZENTRALE-LICH

Donnerstag,
Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr
Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr



SOLDATEN- KAMERADEN

Ein heiterer Militärfilm.
Interessantes Beiprogramm. Die neue große Wochenschau
Sonntag 2 Uhr Jugendvorstellung.

In Tantchens Markttasche

finden sich stets, wenn sie vom Einholen heim-
kommt, mehrere Flaschen Röstbier Schwarzbier.
Die kluge Tante kennt ja genau die Vorzüge
dieses nährstoffreichen Stärkungstrunkes — und
außerdem schmeckt's so gut! Röstbier Schwarz-
bier etwas Herzhaftes für Männer und beidmlich
auch für Frauen. Generalvertrieb: **H. Duin, Leer.**

Da von der Wehrmacht entlassen,
nehme ich ab heute meinen Geschäftsbetrieb wieder auf.
Um regen Zuspruch bittet
Wilhelm Schäfer, Heiderländer Hof.

Leer
„Tivoli“ Tanzschule Heuer-Bleimuth
Ein neuer Abendkursus beginnt am Dienstag, dem
10. Oktober, abends 8 Uhr
Weitere Anmeldungen zu Beginn im „Tivoli“ erbeten.
Nach einer Anordnung der Reichkulturkammer soll der
Tanzunterricht nach wie vor seinen Fortgang nehmen.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt:

**Alma Peters
Rolf Breesen**

Leer Ostfriesland Kiel
1. Oktober 1939 Kreuzer „Blücher“

Statt Karten!

**Margarethe Aeebuhr
Norbert Weber**

Verlobte
Heisfelde b. Leer/Ostfr. Berlin
4. Oktober 1939 gg. Wghendorf/Ems

Ihre Verlobung geben bekannt:

**Anni de Buhr
Johann Schoon**

Nordgeorgslehn, im Oktober 1939

Ihre Vermählung geben bekannt:

Lehrer
**Cornelius Janßen
Anna Janßen, geb. de Boer**

Remels, den 29. September 1939.

Wir wurden heute getraut

Günther Holberg Amtsgerichtsrat
Lissy Holberg geb. Eidmann

Potsdam, den 4. Oktober 1939,
Ruhlenbergstraße 19.

Leer, den 4. Oktober 1939.

Im Dienst für Volk, Führer und Vaterland verschied
am 3. Oktober nach kurzer, schwerer Krankheit mein
heißgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager
und Onkel.

der Gefreite
Baunternehmer

Gerhard Justus Heikamp

nach einem Leben voller Arbeit und Pflicht im Alter
von 40 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau **Gerje Heikamp**, geb. Giesen

Johann Baumann und Frau

Anna, geb. Heikamp, Düsseldorf

Peter Bordeaux und Frau

Johanne, geb. Heikamp, Neuhaus/Oste

Karl Heikamp und Frau

Anni, geb. Ehlers, Berlin

Diedrich Wilhelms und Frau

Henni, geb. Heikamp, Wesermünde.

Grete Heikamp

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 7. d. M.,
nachmittags 3 Uhr, von Kirchstraße 63, aus.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Leer, den 5. Oktober 1939.



Gerhard Heikamp

Ihre seinem Andenken.

Schützenverein Leer

Zur Beerdigung treten die Kameraden am Sonnabend,
dem 7. d. Mts., 14.30 Uhr, bei der alten Berufsschule,
Kirchstraße, an.

Langholt, den 3. Oktober 1939.



Staff Karten!

Wir erhielten von seinem Kompanietel die tiefer-
erschütternde Nachricht, daß am 18. September in dem
Gefecht bei Gorki vor Warschau mein lieber Sohn, unser
herzensguter Bruder, Schwager, Nette, Vetter und Onkel

Gefreiter

Gerhard Folkers

sein Leben im Alter von beinahe 24 Jahren für Führer,
Volk und Vaterland hingegeben hat.

In tiefer Trauer:

Grete Folkers Ww., geb. Stumpe

Folkert Folkers und Frau Henny, geb. Fortmann

Wilke Folkers und Frau Margaretha, geb. Kramer

Meene Berghaus und Frau Margaretha, geb. Folkers

Heye Folkers, Flieger

Dirk Folkers

Hinderk Noordmann und Frau Geske, geb. Folkers

Hermann Folkers, Kanonier

Die Trauerfeier findet statt am Sonntag, dem 8. Okt.,
vormittags in der Kirche zu Langholt, zu der herzlich
eingeladen wird.